

akzente

FÜR MENSCH UND FAMILIE



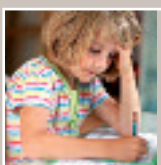
Wir Generationen



Das lebenspraktische Magazin der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal



Erfahrung:
Der geliebte
Opa



Ratgeber:
Hausaufgaben –
Lust oder Frust?



Silversurfer:
Senioren auf der
Datenaubahn

Imhalt

INHALT



Morgens Kindergruppe – nachmittags Seniorenkaffee, S. 4–6



„Hinsehen – nicht wegsehen!“, S. 12–13



Senioren auf der Datenautobahn, S. 14–16



Familie Scheeff: Raum für die kleine Seele, S. 28

editorial	3
<i>Von Jugendwahn und neuen Kukidents</i>	
titelthema	4
<i>Morgens Kindergruppe – nachmittags Seniorenkaffee</i>	
umfrage	7
<i>Meine Generationengeschichte</i>	
erfahrung	8
<i>Der geliehene Opa</i>	
<i>Eine Boutique zum Entspannen</i>	
familie praktisch	10
<i>Hausaufgaben – Lust oder Frust?</i>	
nachgefragt	12
<i>„Hinsehen – nicht wegsehen!“</i>	
brennpunkt leben	14
<i>Senioren auf der Datenautobahn</i>	
die seite für kinder	17
<i>Alt und Neu: Was passt zu wem?</i>	
nachgedacht	18
<i>„Ich suche meinen Vater...“</i>	
aus den einrichtungen	19
die diakonischen einrichtungen	26
portrait	28
<i>Familie Scheeff: Raum für die kleine Seele</i>	

Impressum

AKZENTE für Mensch und Familie

Herausgeber: Diakonie der Ev. Brüder-
gemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Erscheinungsort: Korntal-Münchingen
Erscheinungsweise: halbjährlich
Redaktionsleitung: Manuel Liesenfeld
Anschrift der Redaktion: Diakonie der

Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Saalplatz 1, 70825 Korntal-Münchingen
Telefon: 0711/83 98 77-0, Fax -90
E-Mail: mliesenfeld@diakonie-bgk.de
Internet: www.diakonie-korntal.de
Titelbild: © Cathy Yeulet / 123rf.com

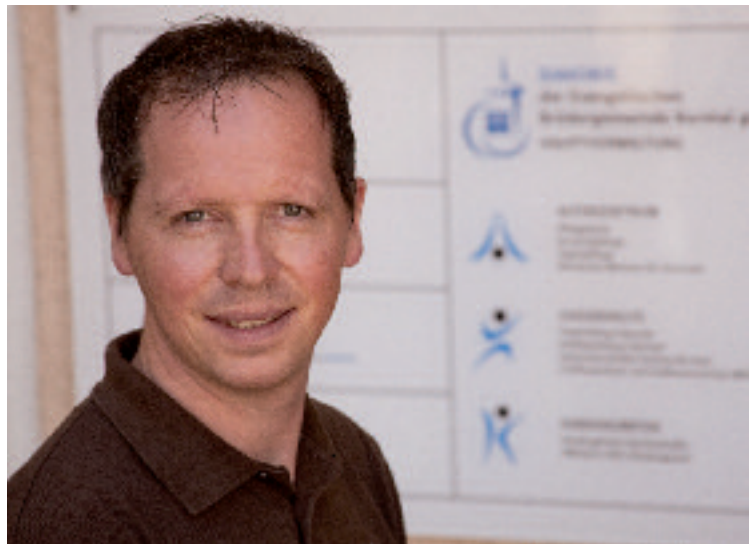
Fotos: Bernhard Weichel, Manuel Liesenfeld
Gestaltung: CB Werbeproduktion, Fellbach
Druck: Henkel GmbH, 70499 Stuttgart-Weilimdorf

Von Jugendwahn und neuen Kukidents

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Gilt die Formel „alt = chancenlos“ heute noch? Wenn man in die Wirtschaft blickt, könnte man das annehmen. Wer hier 55plus und arbeitslos ist, hat kaum eine Chance, eine neue Stelle zu finden. Und in den Medien? Von der „werberelevanten Zielgruppe“ der 14- bis 49-Jährigen wird gesprochen, wenn man den Erfolg einer Sendung mittels Einschaltquote misst. Die Marketingfachleute nehmen an, dass die Menschen dieser Altersspanne besonders beeinflussbar und vor allem kaufkräftig sind!

Kaufkräftig? Das sind doch wohl auch die jenseits der 49! Und was die Beeinflussbarkeit angeht: Wer wünscht sich nicht vielmehr einen festen Standpunkt, wer will schon wirklich Fähnchen im Wind, Spielball der Marketingwellen sein? Ist es vor diesem Hintergrund nicht sogar von Vorteil, sich „alt“, weil reifer nennen zu dürfen? Der gerade in der Werbung gezeigte Jugendwahn weicht einem neuen Bild vom Alter. Längst erobern grauhaarige Models die Anzeigenseiten der Hochglanzmagazine, immer mehr „Kukidents“, „Best Agers“ und „Whoopies“ (Well Off Old People, deutsch etwa: alte Menschen, die gut drauf sind) werden als Kunden entdeckt. Ob die mit dem Klischee der „super-agilen“ Senioren Behafteten allerdings die viel komplexere Lebens- und Gefühlswelt der Menschen in der „dritten Lebensphase“ repräsentieren, sei dahingestellt.



Trotzdem steht fest: Die so genannten „Alten“ sind fitter denn je – körperlich und geistig. Sie werden wieder wichtig für die Wirtschaft, als erfahrene Facharbeiter und Manager, als Ratgeber gerade auch in Krisen. Ihre Lebenserfahrung hilft der jüngeren Generation weiter. Mehr Zeit nach dem Arbeitsleben bedeutet für sie auch mehr Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Wie beispielsweise Siegfried Kraiss, der sich erfolgreich als Paten-Opa für eine Familie ohne echten Opa angeboten hat (s. S. 8). Senioren halten sich nicht nur beim Sport fit. Immer mehr von ihnen dringen in die Computer-Welt vor – eine für ihre Generation oft völlig neue Erfahrung, die Mut und den Willen erfordert, auch im fortgeschrittenen Alter den Horizont erweitern zu wollen. Wie man sich als „Silversurfer“ (eine Anspielung auf die vermeintlich silbergrauen Haare der Internetnutzer ab 50) auf

der digitalen Datenautobahn einreicht, vertritt Autor Hans-Georg Frühwirt, selbst Senior und Autodidakt am Computer. Alt und Jung steuern auf ein neues Miteinander zu. Die Generationen können viel voneinander lernen. Sie sind aufeinander angewiesen. Sie leben heute länger denn je mit- und nebeneinander in einer tendenziell älter werdenden Gesellschaft. Dies bringt ganz neue Herausforderungen für die Zukunft mit sich. Wie man diese bestehen kann, finden die Generationen am besten miteinander heraus. Diese AKZENTE-Ausgabe möchte einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Ihr

Manuel Liesenfeld

Morgens Kindergruppe – nachmittags Seniorenkaffee

Bei einem Aufenthalt in den USA lernte ich drei 75-Jährige kennen, die noch voll im Beruf standen. Bill fuhr in diesem Alter noch einen Tank-Laster für eine Weltfirma. Arthur war Chef des Technischen Dienstes in einem Messe-Zentrum und Irene Chefsekretärin in einer großen Anwaltskanzlei. Ob er nicht Angst vor dem Nachlassen seiner Konzentration am Steuer seines Gefahrgut-Transporters habe, fragte ich Bill. „Nein! Warum?“, war die Antwort des frommen Senioren. „Jesus fährt immer auf dem Beifahrersitz mit.“

Ich erzählte Bill, dass in Deutschland viele schon vor Erreichen des 60. Lebensjahres in Ruhestand gehen. „Are they sick?“ („Sind sie krank?“), fragte er erstaunt. Noch verwunderter war er allerdings, als ich ihm bedeutete, dass es in Deutschland berufliche Altersgrenzen gibt, die nicht überschritten werden dürfen. „What a waste of talent!“ („Was für eine Verschwendung von Talent!“), kommentierte er trocken.

Bill hatte überhaupt keine Schwierigkeiten, über sein Alter zu reden. Er war stolz darauf, Kopf einer großen Familie und von ihr getragen zu sein. Er genoss seinen Status als „Grandpa“ (Opa), stand beruflich aber „mitten im Leben“.

Nach Alter klassifiziert

Offene Gesellschaften wie die amerikanischen schauen nicht so sehr aufs Alter, sondern auf das Können und die Leistungsbereitschaft ihrer Mitglieder. In Deutschland ist dagegen die Neigung weiterhin sehr groß, Menschen nach Alter zu klassifizieren, und deshalb ist der Generationenbegriff immer noch ein Dreh- und Angelpunkt in der öffentlichen Diskussion.

Man ist so alt, wie man sich fühlt! So wird es oft leichthin gesagt. Aber glaubt unsere Gesellschaft wirklich daran? Und welche Schlüsse ziehen wir daraus? Sportmediziner betonen, dass ein gut trainierter 60-Jähriger einem unsportlichen 40-Jährigen in vielerlei Hinsicht überlegen ist. Wer aber wird eingestellt, wenn sich der 60-Jährige

und der 40-Jährige um denselben Job bewerben?

Es gibt aber inzwischen Firmen, die zweifelt versuchen, ihre 60-Jährigen zum Weitermachen zu bewegen, um das gewaltige Erfahrungs- und Motivationspotenzial der Nachkriegs-Aufbaugeneration für den Betrieb zu erhalten. Beim Schnelldurchlauf durch das Leben eines heute 65-Jährigen wird klar, welche Vielfalt an Lebenserfahrung leicht verloren gehen kann. Was heißt es, an einem Punkt Null anzufangen ohne verbrieftete Sicherheiten? Die erste Nachkriegsgeneration weiß es, und sie weiß, wie man Mut und Zuversicht in scheinbar aussichtsloser Lage schöpft.

Der VW mit geteilter Heckscheibe

Wer 2010 mit voller Erwerbsbiographie in Ruhestand geht, gehört dem Jahrgang 1945 an. Das Bewusstsein reicht etwa in das Jahr der Gründung der Bundesrepublik 1949 zurück. Große Not noch überall, aber auch ein Hauch von Aufbruch. Mit zehn Jahren vielleicht zum ersten Mal im VW mit geteilter Heckscheibe in den Urlaub in die Alpen gefahren. Im selben Jahr 1955 leiteten Bill Haley and the Comets mit der Titelmelodie des Films „Saat der Gewalt“ die musikalische Jugendkultur ein, die heute noch generationenübergreifend Menschen in Bewegung hält: „Rock around the Clock“.

Dann das erwachende politische Bewusstsein. Mit Mitte 20 machte diese Generation die Straße, den Hörsaal oder die erste eigene Bude bei Käse, Rotwein und Tropfkerze auf

einer Flasche zum Experimentierfeld für die eigenen Ideen. Mit 30 geheiratet, weil es – trotz beginnender sexueller Emanzipation („Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“) – immer noch galt, die Freundin oder den Freund zu ehelichen, mit der/dem man in Urlaub fuhr. Kinder bekommen – eine Selbstverständlichkeit. In Ehekrisen geschlittert und Neuland betreten. 1982 (unsere Herren und Frauen Mustermann waren inzwischen 37 Jahre alt) hob das Bundesverfassungsgericht endgültig das Schuldprinzip bei einer Scheidung auf, indem es das Gemeinsame Sorgerecht für die Kinder als Möglichkeit nach Auflösung einer Ehe etablierte. Ein Meilenstein in der gesellschaftlichen Emanzipation.

Friedensbewegung, Öko-Bewegung, Wiedervereinigung, Jahrtausendwende, Globalisierung. Der Jahrgang 1945 mag sich beim Eintritt in den Ruhestand verwundert die Augen reiben: Was war da alles in unserem Leben? Vieles aus einst eherner Tradition wurde abgeschüttelt und vieles, was heute zu unserem festen Bestand und Schatz gehört, wurde überhaupt erst möglich gemacht. Wer sind wir eigentlich? So mögen sich die heute Mit-Sechziger fragen. Eine Generation? Junge Alte? Oder besser noch: alte Junge? Was hält das Leben noch für uns bereit? Was dürfen wir uns nehmen? Und was nehmen wir uns einfach?

Die Brückengeneration

Die erste Nachkriegsgeneration ist eine Brückengeneration in unserer Gesellschaft.



© Kristian Sekale / 123rf.com

Sie hat die Phase der selbstverschuldeten Not in Deutschland noch miterlebt. Aber politisch unbelastet hat sie sich in einen freien Raum hinein entwickelt. Und das beste daraus gemacht. Was Deutschland weltweit bescheinigt wird.

Auch die so genannte Nachkriegsgeneration ist eigentlich keine „Generation“, sondern ein Querschnitt von sehr unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen Traditionen und unterschiedlichen Lebensgrundsätzen, die dadurch ein gemeinsames Bewusstsein entwickelten, dass sie vor den gleichen Problemen einer Stunde Null standen.

Der Versuch, unsere Gesellschaft in Generationen einzuteilen, ist letztlich vergebliche Liebesmüh. Über die „Generationen“ hinweg gibt es gleiche Erfahrungen und ungleiche, je nachdem, wie es sich jemand im Leben eingerichtet hat oder wie es ihm oder ihr (Hartz IV lässt grüßen) eingerichtet wurde.

Werte werden wieder entdeckt

„Alte“ Werte wie Treue, Ehrlichkeit, Beständigkeit werden plötzlich wieder entdeckt. Kinder zu bekommen ist – auch gedanklich – nicht mehr an ein bestimmtes Lebensalter gebunden. Bei den Männern nicht, und auch nicht mehr bei den Frauen. In der gynäkologischen Praxis sitzen sie nebeneinander im Warteraum: die 15-Jährige, die ungewollt schwanger geworden ist, und die 45-Jährige, die es nach langem Zögern mit großen Glücksgefühlen doch noch geworden ist.

Das Deutsche Jugendinstitut hat das Generationen-Thema zu einem Schwerpunkt im Heft 86 2/2009 gemacht und ihm den neckischen Titel „Das Generationen-Geheimnis – Wie Jung und Alt den Wandel der Gesellschaft meistern können“ gegeben. Mit dem Blick der Forscher, die allesamt zu sehr ähnlichen Ergebnissen kommen, sieht die Generationen-Situation so aus (die Zitate stammen aus den Beiträgen des Heftes, ohne die Person zu nennen):

Differenzen werden überzeichnet

Die Forscher beklagen eine „Generationsrhetorik“ in der politischen und übrigen öffentlichen Diskussion. „Häufig werden die Generationendifferenzen dramatisch überzeichnet.“ Tendenziell befinde sich jedes Individuum in einer „Mehrgenerationalität“, indem es eine Überlappung von Generationenrollen erfährt. Nicht wenige in der jungen Generation „entwickeln individuell und kollektiv ein Bewusstsein für das Wohl der Älteren. Gleichzeitig reflektieren sie aber auch das Wohl der nachfolgenden Generation“. Damit hängt auch die Frage zusammen, ob man eigene Kinder haben möchte.

Unterschiede zwischen Alt und Jung gibt es deutlich in der Mediennutzung. Dazu gehört, dass „nicht nur bei den 15- bis 29-Jährigen, sondern auch bei den 30- bis 49-Jährigen niedrige und weiter sinkende Marktanteile beim Fernsehkonsum öffentlich-rechtlicher Programme zu beobachten sind, was sich auf Sozialisation und Selbstbilder auswirken kann“. Von großer Wichtigkeit für das Gedeihen der Heranwachsenden ist die Vernetzung von Familien und Bildungsinstitutionen, aber auch die Vernetzung von Dienstleistungen für Kinder und Familien in den Kommunen.

Die Familien- und Jugendforscher stellen fest, dass es zwischen Alt und Jung sehr viel Sympathie und Gemeinsamkeiten gibt. „Nicht mehr zeitgemäß ist die starre Dreiteilung klassischer Lebensverläufe, die das Lernen in der ersten Lebensphase, das Ar-

beiten in der Mitte des Lebens und die Freizeit in den späten Jahren konzentriert. Die Ausbildungszeiten sind in Deutschland zu lang, der Weg ins Erwerbsleben ist bisweilen steinig. Menschen mittleren Alters sind durch die gleichzeitigen Anforderungen des Familienlebens und der Erwerbstätigkeit in einem sich verändernden Arbeitsmarkt nicht selten überlastet. Wenn dagegen die Arbeitsleistung gleichmäßiger über den Lebenslauf verteilt würde, wäre viel mehr in einem langen Leben zu erreichen: Bildung, Arbeit, Freizeit, Familie und soziales Leben ließen sich freier und flexibler nach Lebensphasen gewichten.“

Inniger denn je: Großeltern und Enkel

In diesem Zusammenhang betonen die Forscher, dass „das Verhältnis zwischen Großeltern und Enkeln heute inniger als jemals zuvor ist, auch weil die Beziehungen zwischen Alt und Jung weniger durch äußere Zwänge belastet sind“. Eltern und Großeltern müssten keineswegs im selben Haus wohnen, um maximale Synergien für die Kinder zu erreichen. „Die Formel für die neue Familienharmonie lautet damit Intimität auf Distanz.“

Die Jungen schätzen die Älteren. Fast 86 Prozent der Europäer im Alter zwischen 15 und 24 Jahren erklären im jüngsten Eurobarometer der Europäischen Kommission, dass die Beziehungen zwischen jungen und alten Menschen gestärkt und gefördert werden sollten. Aufgrund der zunehmenden Lebenserwartung erstreckt sich der Kontakt zwischen Alt und Jung über eine lange Phase. Großeltern können ihre Enkel nicht selten bis zu deren 30. Lebensjahr und mehr begleiten.

Dies insgesamt erfreuliche Ergebnis wird durch zwei Faktoren geschmälert. Großmütter und Großväter neigen dazu, die Kinder ihrer leiblichen Töchter stärker zu kontaktieren als die Kinder einer Schwiegertochter. Noch gravierender ist ein zweiter Faktor: Die ungerechte Verteilung von Be-

sitz und Zugang zu Lebensmöglichkeiten verschärft sich in unserer Gesellschaft noch dadurch, dass Schenkungen und Erbschaften nur einem Teil der jungen Generation gewährt werden und damit die Ungleichheit immer größer wird. „Wer maximal über einen Hauptschulabschluss verfügt und damit beispielsweise am Arbeitsmarkt häufiger mit Problemen rechnen muss, hat nicht nur in der Vergangenheit weniger geerbt, sondern erwartet auch zukünftig erheblich seltener Vermögenszuwächse.“

Die Forscher gehen von einer weiter wachsenden Polarisierung in der Gesellschaft aus. Ohne eine Generationenpolitik, die auch soziale Nachteile ausgleicht, gehe es nicht. Zudem wird die Vermutung geäußert, dass „die Beschwörung des Generationenkrieges ein wohlfeiles Mittel darstellt, um von Schiefen in der Verteilung von Geld, Besitz, Macht und Einfluss abzulenken“.

Mentoren für Kinder und Jugendliche

Um da gegenzusteuern, biete es sich unter anderem an, Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Familien ältere Mentoren an die Seite zu geben. „Jugendliche erfahren beim Engagement für oder gemeinsam mit anderen Generationen vor allem Anerkennung. Diese Bestätigung macht zuweilen erst eigene Stärken bewusst und stärkt ein positives Selbstbild. Der Erfahrungsschatz Älterer kann eine bedeutende Fundgrube für die eigene Bewältigung lebenspraktischer Herausforderungen sein. Bei älteren Kollegen und Mentoren erhalten sie auch berufspraktische Tipps und werden bei ihren Bemühungen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, unterstützt.“

Harald Martenstein hat in einem launigen satirischen Artikel für die Wochenzeitung „ZEIT“ den älteren unverheirateten Männern die Anregung gegeben, sich jüngere Frauen zu suchen, den demoskopischen Faktor durch späte Vaterschaft zu schönen und sich damit eine schöne und wichtige Beschäftigung für den Ruhestand zu si-

chern. Das ist mir (Jahrgang 1940) vergönnt. Im Alter von 65 Jahren bin ich in zweiter Ehe noch einmal Vater geworden. Gleichzeitig musste ich altersbedingt aus der geliebten Festanstellung ausscheiden, aber in unserer Situation habe ich es gerne getan. Meine Frau (heute 45) konnte nach einem halben Jahr Mutterschaft voll ins Erwerbsleben zurück, ohne sich Sorgen über die Betreuung ihres (unseres) Kindes zu machen.

Als Senior noch mal Papi

Die ersten Worte, die ersten Schritte dieses Jungen – ich habe sie wie so manches, was mir beim Heranwachsen der beiden Kinder aus erster Ehe damals entgangen ist, „hautnah“ erlebt. Eltern-Kind-Gruppen, Laterne-Umzüge, Erste-Hilfe-Kurse für junge Eltern, Kinderkleidung-Flohmärkte, Tierpark-Besuche – mein Alltag. Zuerst befremdet und dann amüsiert habe ich festgestellt, dass ich zeitweise dieselben Frust-Erscheinungen wie so viele junge Mütter entwickelt habe: Da strenge ich mich in der Kindererziehung und Kinderbetreuung an, ich halte große Langeweile bei immer wieder denselben Spielen, bei immer wieder denselben Fragen, bei immer wieder denselben Routinen aus. Und? Keiner schaut hin. Keiner lobt mich.

Eines hat mich überrascht: Ganz selbstverständlich bin ich von den jüngeren Eltern in ihre Gemeinschaft aufgenommen worden. Aber dass es so gut klappte, lag wohl auch an der Erfahrung eines Älteren: Mund halten, beobachten und lernen und nicht immer Besser-Wissen-Wollen. Mir wurde schnell klar: Ich durfte mir als älterer Vater unter gar keinen Umständen eine Sonderrolle anmaßen, sondern musste mich einfach einreihen. Eine wunderbare Übung für das einst „starke“ Geschlecht.

Unser Pauli ist durch und durch ein Zweieltern-Kind. Und trotzdem weiß er instinktiv, mit welchen Anliegen er besser zum Papi und mit welchen besser zur Mami geht. Späte Elternschaft – eine wunderbare Berei-

cherung des Lebens. Morgens Kindergruppe, nachmittags Seniorenkaffee – so übergreift man wirkungsvoll alle Generationen.

Freude und Schmerz

Wer sich an den positiven Wechselfällen des Lebens erfreut, muss – gerade auch im Alter – auch mit traurigen rechnen. Vor fünf Monaten erlitt mein zweiter Sohn aus erster Ehe, der zeitweise wie sein Bruder bei mir und meiner zweiten Frau wohnte, ohne Vorwarnung einen Herzinfarkt. Mit 34 Jahren. Acht Wochen lag er im Koma. Dann starb er. Eine Patchwork-Gemeinschaft aus früheren und jetzigen Verwandten versucht gemeinsam, das Unfassbare zu leben und neue Strukturen aufzubauen. „Ich hätte den Max so gerne noch einmal gesehen“, sagte unser Kleiner, als wir ihm auf seine Fragen vom Tod des Bruders erzählten. Und: „Ich werfe alle Krankheiten ins Meer.“ Und: „Papi, wenn Du mal stirbst, dann fahre ich unser Auto.“

Freude und Schmerz waren und sind Generationen übergreifend. Wer hätte mir zu Beginn meines Lebens voraussagen können, wie mein Leben mal verlaufen wird: vaterlos aufzuwachsen, spät im Leben noch einmal Vater zu werden, das eigene Kind – halb so alt wie man selbst – zu Grabe tragen zu müssen. Vielleicht ist meine Generation so stark, weil sie lernen musste und muss, mit Wandel und Ungewissheiten zu leben.

Heinz Brockert

HEINZ BROCKERT,



65, war nach Stationen beim Münchner Merkur, ELTERN, Süddeutsche Zeitung und Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV)

23 Jahre Gebietskorrespondent Oberbayern für den Evangelischen Pressedienst (epd). Heute arbeitet er als freiberuflicher Journalist, unter anderem für seinen letzten Arbeitgeber. Er lebt in München.

Meine Generationengeschichte

EINE JUGEND IN RUMÄNIEN

In Rumänien ist das Leben nicht so verplant wie in Deutschland. Folglich läuft auch das Familienleben spontaner ab: spontane Unternehmungen, spontane Besuche, spontane Gemeinschaft. Ich erinnere mich gerne daran, wie meine Großmutter einfach so vorbeikam. Das war schön. Bei schlechtem Wetter lernten wir etwas Praktisches von ihr: Knöpfe annähen, stricken oder stopfen. Manchmal machte sie mit uns Gedächtnisübungen oder wir haben gemeinsam gesungen. Dafür hatte meine Mutter nämlich wenig Zeit. Denn im kommunistischen Rumänien arbeiteten beide Eltern in der Regel bis am späten Nachmittag. Es gab auch Tage, an denen wir nachmittags sehr viel Besuch hatten. Der eine kam nur kurz vorbei, um „hallo“ zu sagen, andere wiederum, um Informationen auszutauschen, die so wichtig waren, um den Alltag zu meistern. Telefon war damals eher die Ausnahme. Das war zwar beschwerlich für die Kommunikation,

aber förderlich für die Gemeinschaft. Manche kamen auch, um etwas zu tauschen oder auszuleihen. Beispielsweise sollte meine Mutter als Schneiderin einen Anzug umändern, während der Besitzer des Anzugs bei uns im Haus eine Reparatur durchführte. Getauscht wurden auch Lebensmittel. Der eine hatte Öl, der andere Zucker. Keiner hatte alles. Man war aufeinander angewiesen, auch in der Familie.

In der Stadt wohnte man überwiegend in Zwei- oder Dreizimmerwohnungen. Darin drängten sich nicht selten bis zu vier Generationen. Man musste sich zurechtfinden: Eltern, oft fünf Kinder und mehr, Enkel, manchmal sogar Urenkel oder allein gebliebene Verwandte. Da gab es Reibungspunkte, aber auch Gelegenheiten, sich zu helfen. Man hielt zusammen. Dadurch geriet die ältere Generation nicht in Einsamkeit. Ohnehin wäre es eine Schande gewesen, Angehörige der Obhut eines staatlichen Altenheims zu überlassen.



Mit dem Geld konnte man nichts kaufen, denn es gab einfach nichts. Öfters sind wir zusammen mit meiner Oma durch die Stadt gegangen, um zu sehen, ob irgendwo „Ware“ in die gähnend leeren Geschäfte gekommen war. Wenn es dann tatsächlich irgendwo etwas zu kaufen gab, kaufte jeder, ob er es gerade brauchte oder nicht. Ganz nach dem Motto: „Vielleicht brauche ich es irgendwann. Und wenn nicht, dann vielleicht jemand aus dem Familien- oder Bekanntenkreis.“

Monika Wetzler, 42, Korntal

EINE GROSSFAMILIE IN KOLUMBIEN



Meine Großmutter väterlicherseits hatte elf Kinder. Acht von ihnen heirateten und bekamen insgesamt 31 Kinder. Mein Onkel Oskar starb jung und hinterließ sechs Kinder, die von der restlichen Familie unterstützt wurden. Meine Großeltern mütterlicherseits hatten 13 Kinder und davon hatten neun 41 Nachkommen. Einer der Onkel hatte neun und ein anderer acht Kinder. Heute lebt nur noch eine Tante. Die dritte Generation der Familie besteht aus 68 Cousins. Die neue Generation ist nicht so zahlreich.

Der Durchschnitt liegt im Moment bei drei Kindern pro Ehepaar.

Meine Großmutter väterlicherseits lebte in Bogotá und meine Großmutter mütterlicherseits in Palmira, in der Nähe von Cali. Die Zusammenkünfte der Familie waren eine wichtige Tradition. Die Ferien verbrachten wir auf den Bauernhöfen unserer Onkel und Tanten im Cauca-Tal oder in den Sommerhäuschen in der Nähe von Bogotá, wo wir immer von Cousins und Cousinen umgeben waren. In meiner Kindheit feierten wir Weihnachten im Gutshaus einer Tante, wo sich nicht weniger als 50 Familienmitglieder um meine Großmutter versammelten. Sie war der Mittelpunkt und Eckpfeiler der Familie. Nachdem meine Großeltern gestorben waren, verwandelte sich das Haus meiner Eltern – zumindest einmal im Jahr – zum Treffpunkt der Familie. Jetzt, da keine Onkel und Tanten mehr

leben, haben sich die Häuser zweier Cousins zum Treffpunkt entwickelt. Es ist bemerkenswert, dass, wenn ich einmal im Jahr nach Kolumbien reise, meine Cousins diesen Anlass nutzen, um sich zu versammeln. Zwischen den Mitgliedern der Familie besteht reger Kontakt und große Solidarität, wenn jemand erkrankt ist, wenn es Probleme in der Partnerschaft oder mit den Kindern gibt oder wenn man finanziell schwierige Zeiten durchstehen muss. Aber man legt großen Wert darauf, dass schlechte Neuigkeiten innerhalb der Familie bleiben. Zu den fundamentalen Selbstverständlichkeiten gehört, dass man sich um seine Eltern bis zu deren Tod kümmert. Es sind wenige, die über eine Rentenversicherung verfügen, und es kommt so gut wie gar nicht vor, dass die Kinder ihre Eltern im Alters- oder Pflegeheim unterbringen.

Luis Santiago Botero, 70, Korntal

Der geliehene Opa



Viele Familien ziehen heute der Arbeit hinterher, hunderte von Kilometern entfernt von der Heimat und den Verwandten. Die Großeltern sehen sie nur selten im Jahr. Andere haben gar keine. Es gibt aber auch die andere Seite: Senioren, die noch freie Kapazitäten haben. Warum also nicht einfach einen Opa „ausleihen“?

Wie man das Herz eines Kindes gewinnt, weiß wohl niemand so gut wie die eigenen Großeltern. Sie unterliegen keinem Erziehungsdruck mehr. Für sie sind Enkelkinder keine Pflicht. Sie sind die Kür. Das Entscheidende ist: Opa und Oma haben Zeit! Bei ihnen darf das Kind bestimmen, was gespielt wird. Und Oma und Opa halten still, lassen es „über sich ergehen“. Ihnen spüren Kinder an, dass sie im Mittelpunkt stehen, dass sie gemeint sind. Doch was, wenn kein Opa greifbar ist?

Als Siegfried Kraiss mit knapp 60 Jahren in den Früruhestand geht, ist ihm klar, dass er sich eine neue Beschäftigung suchen muss. Auf einer Talentbörse 1995, organisiert von der damaligen Korntaler Einrichtung „Kind und Kegel“ (heute „ZEITweise“, die Freiwilligenagentur Kornthal-Münchingen), begegnet er einer Familie mit zwei Kindern, damals drei und fünf Jahre alt. Sie suchen einen Opa. Den gibt es nicht in der Familie – nur Omas und Tanten. Aber ein Opa wäre etwas ganz Besonderes für die Kinder. Dass diese Begegnung der Beginn einer „wunderbaren Freundschaft“ sein würde, wie Siegfried Kraiss es heute ausdrückt, ahnen beide Seiten zunächst nicht.

„Zuerst haben wir uns ein wenig beschnuppert“, erzählt Siegfried Kraiss. Doch bald schon geben die Kinder ihre Zurückhaltung auf. „Zwischen uns hat es gefunkt“, sagt Siegfried Kraiss. Der neue „Opa“ gefällt ihnen. „Wir wollen auf den Spielplatz“, fordern sie schon bei der ersten Begegnung. Und „Opa“ muss natürlich mit. Künftig geht

Siegfried Kraiss bei seiner Paten-Familie ein und aus. Manchmal kommt er zwei oder sogar dreimal die Woche, manchmal nur einmal. Babysitting, Hausaufgaben, miteinander raufen und vor allem stundenlanges Spielen: Siegfried Kraiss bringt die Geduld mit, die sich Kinder wünschen. Selbst als die Familie nach Münchingen zieht, tut das ihrer Beziehung keinen Abbruch. Siegfried Kraiss kommt gerne einfach mal mit dem Fahrrad im anderen Stadtteil vorbei, um einen Besuch zu machen – nebenbei ein gutes Ausdauertraining für einen rüstigen Rentner.

Und seine beiden „Enkel“ sind stolz auf ihren Paten-Opa. Sie empfinden sich jetzt als vollständige Familie. Man feiert gemeinsam Geburtstage, Opa ist bei der Einschulung dabei und bei der Erstkommunion. Auch die Eltern profitieren gerne von der Lebenserfahrung von Ehepaar Kraiss, das als gute Zuhörer und Ratgeber gefragt ist. Man spricht über die Entwicklung der Kinder und tauscht sich aus, wenn es mal Probleme gibt. Gertraude Kraiss hält sich jedoch etwas im Hintergrund. „Ich wollte nicht Oma genannt werden – noch nicht“, gesteht die heute 66-Jährige. Also nannte der Vater sie einfach „die Frau von eurem Leih-Opa“.

Ihre Tochter, heute 33 und noch ohne Kinder, hatte von Anfang an keine Schwierigkeiten mit dem neuen „Hobby“ ihres Vaters. Sie findet sein ehrenamtliches Engagement gut. Das Umfeld von Ehepaar Kraiss reagiert unterschiedlich: Ungläubigkeit, dass er sich diese Aufgabe zumutet, Bewunderung und Zweifel, ob man das

auch schaffen könnte, waren vorherrschende Reaktionen. „Die meisten“, vermutet Siegfried Kraiss, „schrecken wohl vor so einer Aufgabe zurück, weil sie denken, viel Zeit opfern zu müssen. Für andere ist es schwierig, sich auf fremde Menschen einzustellen.“

Dabei hat er auch erlebt, wie die Zuneigung, die er schenkte, wieder zurückkam. Während einer längeren Krankheitsphase besuchten ihn die „Enkel“ häufig. Die Fürsorge seiner größer gewordenen Familie war es wohl auch zu einem guten Teil, die ihm wieder auf die Beine half.

Siegfried Kraiss, der Leih-Opa, kann sich vorstellen, dass es einen großen Bedarf an seinesgleichen gibt. „Heute gibt es doch so viele alleinerziehende Eltern und Familien, die weit weg wohnen von den Verwandten.“ Es muss allerdings auch die passenden Senioren geben, die sich auf sie einlassen. Nach den Eigenschaften eines Paten-Opas gefragt, sagt er: „Kinder sind neugierig, lebendig, offen heraus. Ein Paten-Opa sollte deshalb Interesse an ihnen haben, seinen Horizont ständig offen halten und erweitern wollen, um die Entwicklung der Kinder verfolgen und mitmachen zu können. Er braucht viel Geduld und Unvoreingenommenheit.“

Heute sind seine „Enkel“ groß und gehen auf das Abitur zu. Siegfried Kraiss, 73, hat sie aufwachsen sehen. Für ihn ist das eine Erfahrung, die ihn davor bewahrt hat, nach der Pensionierung in ein Loch zu fallen – eine Erfahrung, die er künftigen Paten-Opas ebenso wünscht.

Clemens Schlittenhardt

Eine Boutique zum Entspannen



Birgitta Offermann aus Bietigheim-Bissingen (51, rechts): Zufriedene Kundinnen bereiten Ihr Freude.

Heute schon an die nächste Generation denken: Wie das Engagement für die gute Sache zu einer Institution wurde

Voller Dankbarkeit über mein Leben, meine gesunde, fröhliche Familie, eine glückliche Ehe, einen prima Sohn, gute Freunde und einen abwechslungsreichen und spannenden Job, wollte ich davon etwas weiterschicken. Mein Wunsch war es, von meiner Zeit und Aufmerksamkeit abzugeben und zwar an die, die völlig unschuldig schon sehr früh deutlich schlechtere Startbedingungen ins Leben haben. Schwester Anne vom Flattichhaus Korntal hat mich verstanden und sehr geschickt „vermittelt“. Seitdem bin ich einer Wohngruppe des Flattichhauses treu verbunden, und zusätzlich hat unsere ganze Familie einen Jungen aus einer anderen Gruppe über die Jahre begleitet und gefördert.

Irgendwann erzählte mir Schwester Anne von der Idee des Familienzentrums und erwähnte nebenbei, dass die Finanzierung problematisch sei, weil die Gelder ohne öffentliche Unterstützung aufgebracht werden müssten. Die Idee zu einem Kleidermarkt kam mir beim Nachdenken, wie ich persönlich an möglichst regelmäßige Geldspenden für das Familienzentrum kommen könnte und dabei auch noch gleichzeitig ein Veranstaltungsangebot würde anbieten können. Da ich einen großen Bekanntenkreis habe, viele gut betuchte Frauen kenne und auch früher eine Ausbildung bei Peek

& Cloppenburg gemacht habe, hat sich die Idee verselbständigt und damals auch gleich Anklang gefunden. Mein Konzept: Ich sammle überall im Bekanntenkreis (und darüber hinaus) neuwertige und schöne, gebrauchte Bekleidung und verkaufe diese zu absolut günstigen Preisen bei der KG-Aktion (K wie Kleider, Kaffee, Kontakt und Kinderbetreuung, G wie günstig, Genuss, Gespräch und gratis). Inzwischen liefern mir auch hochmotivierte Mitarbeiter von Bekleidungsgeschäften in der Region (Gieck, Esprit etc.) wunderschöne Teile für „die gute Sache“. So ist das Angebot einfach rundum überzeugend. Der Erlös ist für die Arbeit des Familienzentrums bestimmt.

Durch Mund-zu-Mund-Propaganda hat sich die KG-Aktion mehr und mehr zum Selbstläufer entwickelt und wird von einem hohen Anteil von treuen Stammkundinnen besucht. Die Skepsis, mit der jede zunächst in meinen „Laden“ kommt, weicht sofort und alle notieren sich eifrig schon den Termin für die nachfolgende Aktion.

Natürlich ist es auch eine schöne Erfahrung, wie glücklich einige Frauen sind, günstig bei mir einkaufen zu können, wenn sie nur ein kleines Budget für Kleidung zur Verfügung haben. Aber das scheint nur ein kleinerer Nebeneffekt zu sein – der Hauptanziehungspunkt ist es nicht.

Mir ist wichtig, dass die Atmosphäre locker, entspannt und absolut fröhlich ist. Jedes Mal bekomme ich ein unglaublich positives Feedback, wie schön die Frauen aller Altersstufen das Angebot und die Aktion überhaupt finden. Es gibt Kundinnen, die kommen an allen vier Öffnungstagen hereingeschneit. Sie schauen herum, trinken Kaffee, plaudern mit mir oder anderen Kundinnen, kaufen etwas (oder auch nicht) – kurz: Sie genießen die KG-Boutique und nehmen sie als ein kleines, entspannendes Highlight im hektischen Alltag. Die netten Kontakte und freundschaftlichen Gespräche erfreuen mich jedes Mal sehr, und ich fühle mich mit meinem Engagement sehr gut angenommen.

Die Begeisterung der Frauen schwappt schon längst auf die Männerwelt über – jedes Mal werde ich von hereinschauenden Herren gefragt, wann es eine gleiche Aktion auch für sie geben wird. Das wäre sicher eine nette Idee – denn es kämen bestimmt wieder all die netten Kundinnen, um dann für ihre Männer einzukaufen...

Birgitta Offermann

Die KG-Aktion findet jeweils an vier Tagen im Herbst und im Frühjahr statt. Näheres finden Sie im Programm des Familienzentrums:
www.familienzentrum-korntal.de

Hausaufgaben –

Die Buchstaben werden immer größer und origineller, der Stift fliegt in die Ecke und der Tisch bekommt einen Tritt, dazu der Aufschrei: „Lass mich in Ruhe!“ Oder: Die Hand wird immer langsamer, die Pausen immer länger, so wie auch das Gesicht, der Ärger nähert sich bei allen Beteiligten dem Siedepunkt und ein Ende ist nicht in Sicht: Es ist Hausaufgabenzeit!



Können Sie auch solche stressigen, emotionsgeladenen Hausaufgaben-situationen? Jedes Kind ist ein Original und so ist auch die Hausaufgaben-situation mitsamt ihren Lösungen individuell verschieden. Dennoch gibt es Ähnlichkeiten. Das Kind ist müde, möchte lieber spielen, hat das Heft vergessen oder die Aufgaben nur halb notiert. Es weiß nicht, wie die Aufgabenstellung zu verstehen ist, es trödeln herum oder ist unruhig. Mutter (sie ist in den meisten Familien für die „Hausis“ zuständig) oder Vater sind müde, möchten ihre Hausarbeit erledigen oder haben noch einen Termin und sind in Eile. Unmut entsteht über die Lehrer (die so viel aufgeben), die Schule (die immer mehr Anforderungen stellt), das Kind (das sich unmöglich anstellt) und sich selbst (weil ich schon wieder gereizt reagiere, was ich doch gar nicht will). Der Krach ist programmiert. Sinn und Zweck der Hausaufgaben sind nicht nachvollziehbar. Aber da muss man wohl durch!? Fragt sich, wie?

Das Kind ernst nehmen

Hausaufgaben sollen das Gelernte vertiefen und der Lehrkraft eine Rückmeldung

über den Leistungsstand des Kindes geben, daher ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus unerlässlich. Das Ziel ist, dass das Kind die Hausaufgaben selbständig erledigen kann. Allerdings benötigt es auf dem Weg zu diesem Ziel Unterstützung. Doch wie sieht eine zweckmäßige Hilfe bei den Hausaufgaben aus? Zuerst: Nehmen Sie Ihr Kind ernst in seinen Gefühlen und Wünschen. Das weckt in dem Kind die Bereitschaft, sich den Anforderungen zu stellen und mit Ihnen zu kooperieren und stärkt Ihre Beziehung. Das heißt nicht, dass Sie jeden Wutausbruch gut heißen sollen. Aber es tut dem Kind gut, zu hören, dass Sie es in seinem Empfinden ernst nehmen. Z.B.: „Du ärgerst dich gerade sehr über etwas.“ oder „Du scheinst ganz mutlos zu sein.“ oder „Ich verstehe schon, dass du jetzt lieber spielen möchtest, aber...“.

Ermutigen und loben

Beantworten Sie aufgabenbezogene Fragen, ohne die Aufgabe zu lösen. Sie können dazu wie folgt vorgehen: Zunächst verschaffen Sie sich und dem Kind Klarheit: „Was genau ist zu tun? Wie lautet die Aufgabenstellung und was heißt das? Gibt es mehrere Teile?“ Sichern Sie dann das Verständnis des Kindes: „Was weißt du schon? An was erinnerst du dich aus dem Unterricht? Wie haben wir es gestern gemacht? Was ist dir schon bekannt?“ Ermutigen und loben Sie Ihr Kind, indem Sie es auf richtige Lösungsansätze hinweisen (z.B. durch „Das ist ein guter Anfang!“). Stellen Sie we-

nige Anforderungen auf einmal und gehen Sie Schritt für Schritt vor. Ein Schmierblatt für Skizzen und Zwischenrechnungen ist oft sehr nützlich. Helfen Sie dem Kind auf die Sprünge durch Fragen, z.B. „Was hast du bisher getan und was ist dein nächster Schritt?“, „Worauf musst du besonders achten?“, „Gibt es dazu einen Trick (oder eine Regel)?“, „Was könntest du tun, wenn die Lösung nicht stimmt?“. Wenn Sie das Kind so die Lösung selbst herausfinden lassen, kann es den Erfolg auskosten. Das wiederum erhöht die Motivation und stärkt das Selbstwertgefühl. Das Kind wird ermutigt und befähigt zu mehr Selbständigkeit bei den Hausaufgaben.

So unterschiedlich Kinder sind, so individuell verschieden müssen auch die Hilfestellungen sein, angepasst an Lerntyp, Charakter und Leistungsvermögen. Das gilt auch für die Rahmenbedingungen. Die folgende **Checkliste** gibt Anhaltspunkte:

- **Hausaufgabenplatz:** Dies sollte stets der gleiche Platz sein, der möglichst wenig Ablenkung bietet, Stauraum für Unterlagen gewährt und zum Arbeiten einlädt. Für manche Kinder ist leise Musik im Hintergrund förderlicher als absolute Ruhe.
- **Hausaufgabenzeit:** Sie sollte fest vereinbart sein, denn das spart Diskussionen. Planen Sie nach der Schule eine Pause ein. Manche Kinder brauchen Bewegung, andere hören gerne Musik vor den Hausaufgaben oder spielen noch etwas. (Spiele, bei denen es schwer fällt aufzuhören,



BUCH-TIPP

Hausaufgaben, Helfen – aber wie?
von Britta Kohler,
erschienen im Beltz Verlag

Lust oder Frust?

sind ungeeignet, z.B. PC-Spiele). Legen Sie die Anfangszeiten fest, ggf. unterschiedlich für die Wochentage, je nach Länge des Schultages und weiteren Terminen. Halten Sie sich selber an diese Zeiten. Strukturieren Sie die Zeit durch kleine Pausen (z.B. um etwas zu trinken, sich zu bewegen). Legen Sie fest, wann Wochenaufgaben erledigt werden, damit diese nicht auf der langen Bank landen. Loben Sie Ihr Kind, wenn es zur vereinbarten Zeit beginnt, und vereinbaren Sie Konsequenzen, wenn es nicht beginnt, später beginnt oder trödelt.

- **Hausaufgabenmaterial:** Ein Hausaufgabenheft und ausreichend Zeit, die Aufgaben zu notieren (wissen Sie, wie die Lehrkraft die Hausaufgaben bekannt gibt?) sowie ein Stundenplan (mit Materialplan, wann was benötigt wird) sind hilfreich. Die Verantwortung für das Führen des Hausaufgabenheftes und sein Material trägt das Kind. Auch wenn Ihr Kind die Hausaufgaben selbständig erledigt, fragen Sie nach den Aufgaben. Damit bekunden Sie Ihr Interesse nicht nur an der Schule, sondern auch an Ihrem Kind.
- **Hausaufgabenplan:** Womit fängst du an (Leichtes zuerst oder erst das, was Schwierigkeiten macht? Zuerst das Lieblingsfach oder erst das „Hassfach“)? Das Gehirn lernt leichter mit Abwechslung, daher ist es günstig, Sprache und Naturwissenschaften oder Vokabeln und Grammatik abzuwechseln. Auch Dinge, die regelmäßig geübt werden müssen (Lesen, Vokabeln, das „1mal1“), bekommen einen Platz im Wochenplan.

Was tun, wenn ihr Kind trödelt

- Sind es insgesamt zu viele Aufgaben (nehmen Sie Kontakt zur Lehrerin und anderen Eltern auf) oder ist es nur für Ihr Kind zu viel (ist es überfordert oder langsamer als andere und muss dann noch Dinge nachholen)?
- Ist das Trödeln ein (unbewusster) Trick, um Ihre Aufmerksamkeit zu erhalten

(wenn diese dann negativ ausfällt)? Dann kann es helfen, eine (gut bemessene) Zeit zu vereinbaren, in der zuerst die Hausaufgaben erledigt werden und die verbleibende Zeit zu gemeinsamen Aktivitäten (z.B. spielen, Kaba trinken) zur Verfügung steht. So trägt das Kind die Verantwortung dafür, ob es die gemeinsame Zeit mit Ihnen bei den Hausaufgaben verbringt oder mit anderen Tätigkeiten.

- Wird die Zeit ineffektiv zugebracht? Dann kann ein Zeitwettbewerb ein Ansporn sein („Wie lange denkst du, dass du für diese Aufgabe brauchst? Mal sehen, wer von uns besser geschätzt hat.“ Vereinbaren Sie einen Wetteinsatz.). Vielleicht hilft es, den ganzen Berg Hausaufgaben in kleine Pakete zu unterteilen. Jedes erledigte Paket bedeutet ein Erfolgserlebnis, das motiviert weiterzumachen und das Ende in Aussicht stellt.

... Ihr Kind unordentlich oder vergesslich ist?

- Definieren Sie, was Ordnung heißt, und legen Sie fest, wann Sie die Ordnung beim Kind kontrollieren. Vereinbaren Sie Konsequenzen und vergessen Sie nicht, das Kind auch für Teilerfolge zu loben.
- Teilen Sie das Ordnung-Halten in Teilschritte auf, die nacheinander angegangen werden (z.B. Ordnung in Tasche, Mäppchen, Ordnen, auf dem Schreibtisch...). Belohnen Sie diese einige Zeit, bis sie selbständig erledigt werden können.
- Erstellen Sie einen Materialplan entsprechend dem Stundenplan, nach dem das Kind die Tasche packen kann.
- Benutzen Sie unterschiedliche Farben für die Schulfächer und die dazugehörigen Ablagemöglichkeiten. Das erleichtert die Übersicht.
- Führen Sie einen Ordner für erledigte Hausaufgaben und einen für Infos an die Eltern.
- Überlegen Sie gemeinsam mit dem Kind, welche Unterlagen wann und wo gebraucht werden und wo diese gelagert sein sollten.

... Ihr Kind unkonzentriert ist?

- Appelle an die Konzentration helfen nicht, daher muss man versuchen, die Ursache herauszufinden, um diese möglichst zu beheben oder damit umgehen zu können.
- Gibt es Ablenkungen in der Umgebung (Radio im Nachbarzimmer, Müllauto vor dem Haus, Spielzeug neben dem Schreibtisch, Fernsehen im Hintergrund)?
- Ist etwas Besonderes los? Steht etwas an (Fußballspiel, Geburtstagsfeier)? Gab es Ärger in der Schule, mit Freunden, in der Familie?
- Fällt dem Kind diese Aufgabe oder dieses Schulfach besonders schwer (weil es feinmotorische Schwierigkeiten hat oder eine Schwäche im Lesen, Schreiben oder Rechnen), dann benötigt es hier besondere Unterstützung und Ermutigung.
- Ist die Hausaufgabenzeit schon überschritten? (Richtwerte Hausaufgabenzeit: 1.–2. Klasse: 30 min, 3.–4. Klasse: 60 min, 5.–6. Klasse: 90 min, 7.–10. Klasse: 120 min. Müssen mehr Pausen eingeplant werden? Je 15 min eine Pause von 5 min, nach 45 min eine längere Pause ist empfehlenswert.)

Vielleicht fallen Ihnen noch andere Ideen zu den Hausaufgaben ein oder Sie wollen etwas ausprobieren. Dann lassen Sie sich nicht entmutigen und scheuen Sie sich auch nicht, die Unterstützung der Schule einzufordern oder sich mit anderen Eltern auszutauschen. ◆

DOROTHEA WINARSKE,



43, ist Heilpädagogin und arbeitet in der Jugendhilfe Flattichhaus, Korntal.

„Hinsehen – nicht wegsehen!“



Nach 50 Jahren geht eine Ära in der Jugendhilfe Flattichhaus Korntal zu Ende. Mit Sr. Anne Messner, die das Haus zwölf Jahre lang leitete, gibt die letzte Aidlinger Diakonisse in der Leitung des Hauses die Geschicke des „Kleinen Kinderheims“ ab. Ein Gespräch über das, was werden durfte und über das, was werden soll.

AKZENTE: 1959 – also genau vor 50 Jahren – kam es zu einem Vertrag der Ev. Brüdergemeinde Korntal mit dem Diakonissenmutterhaus Aidlingen über die Leitung und den Einsatz von sieben Schwestern im Flattichhaus. Gab es nur Schwestern, als Sie die Leitung des Hauses vor zwölf Jahren übernahmen?

Sr. Anne: Natürlich nicht. Die Schwestern arbeiteten schon immer mit anderen Mitarbeiterinnen zusammen. Als ich die Leitung des Flattichhauses vor zwölf Jahren übernahm, waren fast alle Gruppenleiterstellen mit Schwestern besetzt, und es waren insgesamt rund 40 Personen hier beschäftigt. Heute hat sich die Zahl der weiblichen und männlichen Mitarbeiter so gut wie verdoppelt und es gibt nur noch eine einzige Diakonisse außer mir hier.

AKZENTE: Ist das der Grund, weshalb Sie die Heimleitung abgeben wollen?

Sr. Anne: Es gibt verschiedene Gründe, die mich zu diesem Entschluss gebracht haben. Zunächst: Alles hat seine Zeit. Gemeinsam mit den Schwestern konnten wir dem Flattichhaus ein ganz spezielles Gepräge geben. Fast alle Schwestern sind weg, doch bin ich überzeugt, dass das Flattichhaus auch weiterhin eine andere, aber dennoch ganz besondere Note haben wird. Dann denke ich nicht, dass das Flattichhaus noch unbedingt eine Chefin benötigt, die eine Diakonisse ist. Und nicht zuletzt verspüre ich eine große Motivation, zusammen mit Ehrenamtlichen einen neuen diakonischen Dienst aufzubauen.

AKZENTE: Wie hat sich Jugendhilfe seit Ihrer Dienstzeit verändert?

Sr. Anne: Hätte ich vor 12 Jahren geahnt, welche dramatischen Veränderungen der Rahmenbedingungen sich in der Jugendhilfe abzeichnen, hätte ich bestimmt nicht gewagt, diese Aufgabe hier in Korntal zu übernehmen. Beispielsweise müssen wir heute mehr denn je Wert auf ein starkes Kostenbewusstsein legen. Dann rückte eine verstärkte Mitarbeiterorientierung immer mehr in den Vordergrund, genauso wie Qualitätsstandards von der Hauswirtschaft bis zur Pädagogik, die eingeführt werden mussten – um nur ein paar Veränderungen zu nennen. Es muss heute, wie in allen anderen Bereichen, die Kosten-Nutzen-Relation glaubhaft gegenüber den Kostenträgern vermittelt werden.

AKZENTE: Sind Sie enttäuscht von dieser Entwicklung?

Sr. Anne: Trotz mehr Professionalität besteht die Gefahr, dass weniger Zeit für die Kinder und Jugendlichen bleibt und somit die wichtige Beziehungsarbeit zu kurz kommt. Das finde ich echt bedauerlich!

AKZENTE: Sind Kinder heute eigentlich schwerer zu erziehen als früher?

Sr. Anne: Es gab zu allen Zeiten verhaltensoriginelle Kinder und Jugendliche, die traumatisiert waren, die mit einem schweren Lebensgepäck herumliefen. Ein Unterschied zu früher sind bestimmt die oft fehlenden sozialen Netzwerke, die Familien früher Halt und Sicherheit vermittelt ha-

ben. Nicht umsonst ist der Schrei nach Familienzentren heute recht laut. Dies war auch der Grund, weshalb wir schon vor fünf Jahren ein Familienzentrum hier in Korntal gegründet haben, das mit seinem Kurs- und Beratungsangebot präventiv Familien mit ihren Kindern unterstützen soll.

AKZENTE: Verhaltensoriginelle Kinder zu erziehen ist nicht leicht. Was hat Sie in Ihrer Arbeit erfüllt und motiviert?

Sr. Anne: Dass wir gemeinsam – um im Bild zu sprechen – guten Samen ausstreuen konnten in dem Wissen, dass es nicht in unserer Hand liegt, ob er aufgeht oder nicht. Klar, besonders hat es mich befriedigt, wenn Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe entlastet, aber auch zugleich neu motiviert werden konnten. Oder wenn Kinder und Jugendliche wieder neues oder vielleicht sogar zum ersten Mal überhaupt Selbstbewusstsein spüren konnten und befähigt wurden, ein selbständiges Leben zu führen. Schön war es aber auch, wenn Mitarbeiter gerne im Flattichhaus arbeiteten und sich in ihrer nicht einfachen Aufgabe unterstützt wussten.

AKZENTE: Was war Ihr traurigstes Erlebnis?

Sr. Anne: Der Tod eines jungen Mannes, den wir viele Jahre bis in die Selbständigkeit begleiten durften, der dann aber total abstürzte und sich den „Goldenen Schuss“ gab.

AKZENTE: Was war Ihr schönstes Erlebnis als Leiterin des Flattichhauses?



DAS FLATTICHHAUS

Viele Familien suchen Hilfe, um das gemeinsame Familienleben wieder auf die Reihe zu kriegen. Doch oftmals sind die Probleme zu Hause so groß, dass es unmöglich erscheint, dass das Kind oder der Jugendliche zu Hause wohnen bleibt. Hierfür bietet das Flattichhaus mit seinen sechs Innenwohngruppen für 52 Kinder und Jugendliche einen stationären Aufenthalt an. Sechs oder acht Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten und Lebenserfahrungen leben jeweils unter einem Dach. Das große Ziel ist eine gesunde Entwicklung zur Selbständigkeit. Das heißt: Freizeitgestaltung lernen, schulisch gefördert werden, eine selbstbewusste Persönlichkeit werden. Das Flattichhaus bietet auch Hilfen an, bei denen Kinder oder Jugendliche in der Familie betreut werden. www.flattichhaus.de

Sr. Anne: Das kann ich so nicht sagen. Ich erinnere mich an sehr viele schöne Erlebnisse. Würde ich nur eines herausgreifen, würde ich die anderen abwerten.

AKZENTE: *Sie sind ein Mensch, dem man anmerkt, dass ihm die Arbeit große Freude macht. Verraten Sie Ihr Geheimnis, wie man seinen Beruf so lebt, dass man am Ende nicht resigniert und abgekämpft da steht?*

Sr. Anne: Die Größe einer Schwierigkeit sollte man niemals an der Schwierigkeit selbst, sondern an den Möglichkeiten Gottes messen – das könnte ein Geheimnis sein. Natürlich heißt es auch wach sein, eine hohe Lernbereitschaft zeigen, Jüngeren etwas zutrauen, keine Angst vor Veränderungen haben, bereit sein, Risiken einzugehen im Vertrauen darauf, dass Gottes Barmherzigkeit größer ist als alle Fehler eines Menschen.

AKZENTE: *Sie haben immer wieder den Kontakt zu Persönlichkeiten außerhalb der Jugendhilfe gesucht, gefunden und damit Beziehungen zum Wohle der Kinder und Jugendlichen des Flattichhauses geknüpft. Warum sollte sich die Gesellschaft für die Jugendhilfe interessieren?*

Sr. Anne: Die Kinder, Jugendlichen und deren Familien, die wir begleiten, stehen oft am Rande der Gesellschaft, aber sie gehören zur Gesellschaft dazu. Sie sind Teil dieser Gesellschaft. Deshalb kann ich nur sagen: Hinsehen und nicht wegsehen! Interesse ist angesagt. Ich denke, eine Gesell-

schaft verroht, wenn sie wegsieht, wenn Menschen in Not und Armut sind. Sie kann zutiefst etwas lernen von Menschen, die oft unter schwierigsten Bedingungen ihr Leben bewältigen und daran nicht verzagen.

AKZENTE: *Was kann man denn von diesen Kindern und Jugendlichen lernen?*

Z.B., dass man nicht aufgibt und immer wieder neu – manchmal sehr kreativ – nach einem Weg sucht, um sein Leben zu meistern trotz aller Einschränkungen. Anders ausgedrückt: Man kann beim „Runterfallen“ liegen bleiben und weinen oder auf dem „Sturz-Acker“ anständige Kartoffeln anpflanzen, wie es eine Unterstützerin des Flattichhauses einmal sehr treffend ausgedrückt hat.

AKZENTE: *Und wie kann man konkret helfen?*

Sr. Anne: Indem man eine Beziehung aufbaut. Erst dann werde ich erfahren, was mein Gegenüber wirklich braucht.

AKZENTE: *Und noch etwas konkreter?*

Sr. Anne: Es gibt viele Menschen, die sich für Kinder und Jugendliche in unserer Jugendhilfe interessieren. Sie laden sie zu sich nach Hause ein, wo sie mit gleichaltrigen Kindern in einer Familie spielen können, sie geben Hausaufgaben- und Nachhilfe, eine Frau bietet sogar Computerkurse an. Wie gesagt, auf den Beziehungsaufbau kommt es an.

AKZENTE: *Sie haben das Flattichhaus fachlich modernisiert und zukunftsfähig gemacht. Welche Rolle spielte dabei Ihr Glaube?*

Sr. Anne: Ein Haus wird modern und zukunftsfähig, wenn ein Mensch seine Gaben einsetzt in dem Wissen, dass der beste Architekt, Psychologe und Pädagoge Gott selber ist. Er trägt die letzte Verantwortung

und ist jedem Menschen umfassend zugewandt – das entlastet und befreit!

AKZENTE: *Und welche Rolle spielt der Glaube in der Pädagogik?*

Sr. Anne: Für den Christen gibt es keinen pädagogischen Bezug, in dem Gott nicht der Dritte wäre. Ein Beispiel konkret: Wenn ich im Gebet meine Sorgen an Gott abgebe, werde ich dies auch den Kindern authentisch vermitteln können.

AKZENTE: *Was werden Sie in Zukunft machen?*

Sr. Anne: Ich freue mich, dass ich hier in der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde beauftragt bin, gemeinsam mit Ehrenamtlichen eine diakonische „HELP-Line“ mit einer Telefonnummer, die man anrufen kann, wenn man Probleme hat, aufzubauen. Sie ist zunächst für Ehemalige der Jugendhilfeeinrichtungen Korntal gedacht, soll dann aber auch für Menschen hier in der Umgebung da sein, um ihnen in Nöten, Krisen oder persönlichem Schmerz neue Hoffnung und praktische Hilfe anzubieten.

AKZENTE: *Das klingt noch ziemlich allgemein.*

Sr. Anne: Stimmt. Die Planungs- und Aufbauphase wird erst ab 2010 stattfinden. Bei der nächsten Akzenteausgabe kann ich Ihnen sicher mehr verraten.

AKZENTE: Danke für das Gespräch.

Interview: Silke Herrlein

SR. ANNE MESSNER,



58, ist seit 1977 Diakonisse des Diakonissenmutterhauses Aidlingen. Sie leitet seit 1997 als Dipl.-Sozialpädagogin (FH) die Jugendhilfe Flattichhaus Korntal.



Senioren auf der Datenautobahn

Ich höre schon Ihren Protest: „Ich bin bisher auch ohne Computer und Internet gut zurechtgekommen, das stiehlt mir nur meine Zeit und ist viel zu kompliziert!“ oder „Das Computer-Chinesisch der Experten verstehe ich nicht, ich bin wahrscheinlich schon zu alt, um da noch mithalten zu können.“ Viele Menschen ab 50 sind in ihrem Berufsleben nicht mit Computern in Berührung gekommen und stehen teilweise ratlos vor dieser Technik. Skepsis und Angst vor diesem Medium sind die Folge. Doch der Computer und mit ihm das Internet eröffnen viele neue Möglichkeiten.

Der Computer ist nicht mehr nur eine Maschine, mit der man komplizierte Rechengänge bewältigt oder die man als Schreibmaschine benutzt. Heutige Computer sind multimediale „Alleskönner“, die einfach zu bedienen sind und den Zugang ins Internet bieten. Ein Computer ist geduldig, schimpft nicht und hat (selten) schlechte Laune. Entscheidend aber ist der Mensch, der vor einer solchen Maschine sitzt – auf ihn und seine Kreativität kommt es an! Denn der Mensch bestimmt, was der Computer leisten soll – von alleine geht gar nichts!

Das Leben ohne Computer ...

Um die Erlebnisse eines Menschen ohne Internet-Zugang (*Offliner*) zu veranschaulichen, stelle ich Ihnen einen Tag im Leben des Ehepaares *NochNicht* vor:

Herr NochNicht erlebt einen frustrierenden Tag. Es fängt damit an, dass eine Postkarte aus Australien ins Haus kommt. Sie war 14 Tage unterwegs. Der Sohn schreibt den Eltern: „Ich wünschte, Ihr hättet E-Mail (elektronische Post). Dann könnte ich Euch mehr berichten und Fotos beifügen.“

Dann hört *Herr NochNicht* einen sehr spannenden Radiobeitrag. Schade! Schon vorbei. Da sagt die Moderatorin: „Wenn Sie das alles noch einmal nachlesen oder -hören wollen, können Sie das im Internet auf unserer Seite ‚www...de‘ tun.“

Es klingelt an der Haustür. Der braun gebrannte Nachbar, *Herr AlterHase*, holt sich seine Post ab. Er schwärmt von seinem Urlaub: „Hab’ ich mir alles vorher angesehen, im Internet, und dort auch gebucht. War ein Schnäppchen!“

Frau WageMut schneit ins Haus. Die Freundin erzählt mit leuchtenden Augen, wie sie die Kaffeekanne zu ihrem Lieblingsservice bei eBay, dem Auktionshaus im Internet, gefunden hat. Die alte Kanne sei ihr neulich heruntergefallen und zerbrochen. Und da es gerade begonnen hat zu regnen, kann *Herr NochNicht* auch nicht zur Bank, eine Rechnung bezahlen. *Herr AlterHase* lacht: „Überweisungen erledige ich schon lange von zuhause aus mit dem Computer.“

Herr NochNicht schaut seine Frau an: „Wir müssen uns wohl doch mal mit dem Internet beschäftigen.“

... und mit Computer

Einkaufen, Reisen buchen, Preisvergleiche, Kontakte knüpfen – auch für immer mehr Senioren ist das Internet ein wichtiger und selbstverständlicher „Draht nach draußen“. Hier ein Beispiel:

An manchen Tagen fällt es *Anneliese S.* schwer, ihre Wohnung zu verlassen – die Beine machen nicht immer so mit. Und trotzdem nimmt die 71-Jährige aktiv und selbständig am Leben teil.

Ein Besuch beim Seniorenportal

Schon früh am Morgen schaltet sie ihren Laptop an, um aktuelle Nachrichten und E-Mails abzurufen. Nach dem Frühstück hält sie im „Chatroom“ (virtueller Treffpunkt) ihres Lieblings-Seniorenportals den täglichen Plausch mit den drei Freundinnen, die sie dort kennen gelernt hat.

Ganz nebenbei können die beteiligten Damen so feststellen, ob auch alles in Ordnung ist. Fehlt eine im Plauderquartett „unentschuldigt“, dann wird sogleich telefoniert: Ist sie weder auf dem Handy noch zu Hause erreichbar, wird eine Nachbarin informiert, die nach dem Rechten sieht und wenn nötig sofort Hilfe holt.

Und natürlich kann man sich auf diese Weise ebenso bequem zum gemeinsamen Theaterbesuch verabreden.

Das notwendige Rüstzeug

In einem Einsteigerkurs für Senioren hat *Anneliese S.* auch gelernt, Fotos am Computer zu bearbeiten. Jetzt spielt sie bereits

BUCH-TIPP

„Computer – Grundlagen für Senioren“ und „Sicherheit im Internet“

von Hans-Georg Frühwirth

sind zwei elektronische Bücher (ebooks) ohne viel Fach-Chinesisch. Sie sind zu beziehen über www.computer-senioren.de.





mit dem Gedanken, über ihre Erfahrungen als Computer-Späteneinsteigerin in einem eigenen „Blog“ (Internet-Tagebuch) zu schreiben und Altersgenossinnen Mut zu machen, sich übers Internet eine neue Welt zu erschließen.

Ein Netzwerk für den Alltag

Mit ihrem Lebensmittelhändler hat sie zwei Lieferungen ins Haus pro Woche vereinbart – was sie braucht, schreibt sie jeweils am Vorabend bis 18 Uhr in eine E-Mail. Andere nützliche Dinge, die ihren Alltag erleichtern, bestellt sie in einem Internet-Seniorenshop. Ihr Arzt erinnert sie per E-Mail an bevorstehende Praxistermine. Auch ihre Auslandsreise nach Italien hat sie jetzt zum ersten Mal im Internet gebucht.

Lebenslang lernen

Anneliese S. besucht so oft es geht virtuell, also per Computer und Internet, ein Café

der besonderen Art: Das LernCafé (www.lerncafe.de) ist ein Online-Magazin, das von einer 23-köpfigen Senioren-Redaktion gemacht wird. Es bietet die unterschiedlichsten Themen so aufbereitet, dass man sich anhand von Beiträgen und vielen weiterführenden Tipps und Verknüpfungen (Links) ganz individuell einen Wissensbereich „erobern“ kann. Kein stures Lernen, eher ein spannendes Entdecken.

Was man dazu braucht

Beim Kauf eines Computers kann man viel falsch machen – besonders, wenn man wenig von der Technik versteht. Mit diesen Tipps vermeiden Sie teure Fehlkäufe: Es empfiehlt sich auf jeden Fall der Gang zum Fachhändler. Beratung und Service sind das Wichtigste. Achten sollte man auf folgende Mindestausstattung: einen modernen Prozessor (das Herz jedes Computers),

eine mindestens 150 Gigabyte große Festplatte, die genügend Platz für Programme, Texte und Fotos bietet, und ein Megabyte Arbeitsspeicher (im Fachjargon: RAM), um eine flüssige Datenverarbeitung zu gewährleisten. Ein DVD-Brenner ist bei den aktuellen Geräten ebenso Standard wie ein Modem zur Einwahl ins Internet. Kosten darf ein Einsteiger-Computer einschließlich Tastatur und Maus maximal 600 Euro. Dazu kommen dann noch 200 bis 300 Euro für einen flimmerfreien modernen Flachbildschirm. Tipp: Verzichten Sie möglichst auf Geräte mit „Klavierlack-Optik“. Störende Lichtreflektionen ermüden die Augen.

Mobile Geräte

Auch mobile Alles-in-einem-Geräte mit Bildschirm und Tastatur (Notebooks, Laptops) sind bei Konsumenten ohne Computer-Kenntnisse gefragt. Schnäppchen, wie sie bei Lebensmittel-Discountern angeboten werden, sind aber nicht immer eine gute Wahl: Die technische Ausstattung ist für Einsteiger fast immer völlig überdimensioniert, und für Fragen steht höchstens eine anonyme Telefon-Hotline zur Verfügung. Ein Kurs bei der Volkshochschule oder bei einem gemeinnützigen Verein hilft, mit der ungewohnten Technik warm zu werden.

Für den Zugang ins Internet genügt eine analoge Telefonleitung, wenn man nur E-Mails versenden und vielleicht einmal pro Woche die Bahnankunft oder eine andere Infoseite konsultieren will. Der Nachteil: Die Leitung kann man nicht parallel zum Telefonieren nutzen und die Übertragung via Telefonkabel ist sehr langsam. Ein digitaler DSL-Breitbandzugang ist inzwischen in weiten Teilen Deutschlands schon ab etwa 15 Euro pro Monat zu haben. Wer die Vorzüge des Internet-Turbos genießen möchte, benötigt einen Computer mit Netzwerkanschluss, der bei allen neuen Rechnern Standard ist. Die Hardware (DSL-Modem oder Modem inklusive Router, über den man auch mehrere PCs ins World Wide Web bringen kann) wird ►



LITERATUR UND INTERNETADRESSEN ZUM THEMA:

www.bsi-fuer-buerger.de

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik listet Webseiten mit Inhalten für Senioren auf.

www.bagso.de

Die BAGSO vertritt als Dachverband von rund 100 Organisationen ca. 13 Mio. ältere Menschen. Hier kann die Broschüre *Wegweiser durch die digitale Welt – für ältere Bürgerinnen und Bürger* kostenlos bezogen werden: E-Mail: wegweiser@bagso.de

www.seniorentreff.de

Dieses überregionale Seniorenportal wurde bereits 1998 begonnen, um einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren zu leisten.

Bücher:

Internet für Oldies – but Goldies

von Sigrid Born
ISBN 978-3-8266-8640-5

PCs für Oldies – but Goldies

von Hans-Georg Schumann
ISBN 978-3-8266-1715-7

Beide Bücher sind in Kooperation mit 15 Senioren-Computer-Clubs entwickelt worden und zu beziehen bei www.bhv-buch.de

in der Regel vom jeweiligen Anbieter bei Vertragsabschluss für kleines Geld oder sogar kostenlos geliefert. Am besten ist ein Pauschaltarif („Flatrate“) ohne Zeit- und Volumenbegrenzung, den man schon für weniger als fünf Euro monatlich buchen kann. Eine tagesaktuelle und unabhängige Übersicht über alle Angebote gibt es im Internet, z.B. unter www.dsl-tarife.de oder www.preisvergleich.de/dsl.

Der Drucker

Kein Computernutzer kommt ohne einen Drucker aus. Ein guter Farbdrucker (Tintenstrahldrucker) kostet unter 100 Euro. Tipp: Der Drucker sollte getrennte Patronen für die Farben schwarz, rot, gelb und blau haben. Ich verwende Druckerpatronen mit integriertem Druckkopf. Sie sind zwar etwas teurer, liefern aber immer ein gutes Druckbild.



Was jetzt noch fehlt, ist die „Software“, also die Programme, mit denen der Computer die gestellten Aufgaben bewältigen soll.

Diese ist heute für die wichtigsten Standardaufgaben (Textverarbeitung, E-Mail-Programm sowie so genannte Internet-Browser) bereits vorinstalliert. Erst wenn Ihre persönlichen Wünsche anspruchsvoller werden, sollten Sie die entsprechende Software zusätzlich kaufen.

Die Zukunft des Seniorenalltags

Der Mausclick wird künftig immer mehr zum Seniorenalltag gehören. Der richtige Umgang mit den Computern lässt sich wie bei anderen Geräten trainieren – in jeder Altersstufe!

Gerade die Alltagsprobleme älterer Menschen wie beispielsweise abnehmende Sehkraft stellen im Internet kein Hindernis dar. Wer schlecht sieht, hat die Möglichkeit, die Schriftgröße am Bildschirm zu vergrößern. Die „Datenautobahn“ lässt sich immer bequemer befahren. Insbesondere der schnelle Kontakt per E-Mail ist ein „Segen der Technik“, der heute von vielen Älteren genutzt wird. Ein paar Klicks und

schon kann man mit Kindern, Enkeln und Freunden an weit entfernten Orten Kontakt aufnehmen, „chatten“ (schwätzen, schnattern) oder auch neue Mail-Partner finden.

Ich wünsche Ihnen, dass *Anneliese S.* Ihnen Mut gemacht hat und, dass Sie „älter werden – Neues wagen!“

Der Autor, HANS-GEORG FRÜHWIRT,

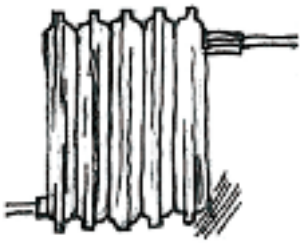


63, aus Pattensen bei Hannover, bis 2008 tätig als Industriekaufmann, hat die Entwicklung des Computers von Anfang an mit großem Interesse verfolgt. Programmieren und das Gestalten von Internetseiten hat er autodidaktisch erlernt. Speziell für die Altersgruppe der Senioren hat er zwei Bücher geschrieben zu den Themen „Computer-Grundlagen für Senioren“ und „Sicherheit im Internet“ (s. S. 14).



Alt und Neu: Was passt zueinander?

Ordne und verbinde die zueinander passenden Gegenstände aus alter und neuer Zeit: Welches Ding passt zum anderen? Vielleicht lässt Du Dir die alten Gegenstände von Deinen Großeltern erklären.



SCHREIBE DEINE KURZGESCHICHTE UND GEWINNE

Denk Dir eine Kurzgeschichte aus. Dabei behilflich sind Dir die Wörter, die Du unten findest. Je nachdem, wie alt Du bist, kannst Du Deine Eltern oder Deine Großeltern fragen, ob sie Dir dabei helfen. Die Wörter müssen irgendwo in der Kurzgeschichte erscheinen.

Die Wörter lauten:

Kind, Weihnachten, verstecken, Freude, ältere Dame

Die Kurzgeschichte schickst Du an:

Redaktion AKZENTE

Stichwort: Kindergeschichte

Saalstraße 1

70825 Korntal-Münchingen

Einsendeschluss ist der 31. Januar 2010



Jede eingesendete Kurzgeschichte hat die Chance auf einen tollen Gutschein: Ein leckeres Essen für Dich und Deine Familie im Block House Restaurant in der Eberhardstraße in Stuttgart (im Wert von 60,- Euro).

Viel Freude beim Schreiben und guten Appetit!

„Ich suche meinen Vater...“

... so können wir in Medienberichten unserer Tage manchmal hören. Menschen suchen nach ihren Eltern, die sie unter Umständen nie kennengelernt haben. Es ist ein Sehnen nach der Lebensbeziehung, nach dem „Woher komme ich?“, „Wer gehört zu mir?“, „Zu wem gehöre ich?“. Hinter diesem Sehnen steckt der tiefe Wunsch nach einer Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte.

Mensch-Sein heißt In-Beziehung-Sein

Bei einem Besuch im Altenzentrum Korntal erzählte eine mir bis dahin unbekannte Frau nach wenigen Worten von ihren tragenden Beziehungen im hohen Alter. Sie sagte: „Ich habe eine tiefe Beziehung zur Kirche.“ Das war wohl die Umschreibung ihres Verhältnisses zu Gott. Und sie erzählte mit strahlenden Augen von den guten Beziehungen zu ihren Kindern. Das ist ihre tragende Kraft durch die nicht immer leichten Tage im hohen Alter.

Die Bibel, das Beziehungsbuch

Die Bibel ist ein Beziehungsbuch. Sie beschreibt das Zusammenleben von Familien ungeschönt. Eine dieser spannungsgeladenen Familiengeschichten im Alten Testament handelt von Vater Isaak, Mutter Rebekka und ihren Zwillingen Esau und Jakob (1. Mose, 25). Isaak hatte Esau, den Naturburschen und Jäger, lieber; Rebekka bevorzugte den „Stubenhocker“ Jakob. Diese unterschiedliche Liebeszuwendung wird zum Familiendrama. Rebekka will, dass ihr Liebling den Segen Isaaks empfängt, den dieser seinem Erstgeborenen Esau geben will. Rebekka heckt einen Plan aus: Jakob soll mit einem Fell bekleidet den blinden Vater täuschen. Und der fällt darauf herein. Als Isaak Esau segnen will und ihn berührt, merkt er nicht, dass es Jakob ist. Jakob hat sich die Rechte des Erstgeborenen durch List erschlichen. Er weiß allerdings auch, dass er gegenüber seinem Vater und seinem Bruder schuldig geworden ist – und so flieht er.

Sich zur Versöhnung durchringen

Als Jakob nach zwanzig Jahren mit großem Reichtum wieder zurück kommt, steht immer noch die Schuld zwischen ihm und seinem Bruder. Bevor er auf Esau trifft, tritt Gott ihm in den Weg. Es ist wie ein nächtlicher Kampf zwischen den beiden, in dem es um die immer noch unver-söhnte Schuld Jakobs geht. Jakob weiß, er kann Esau nur dann begegnen, wenn er vorher vor Gott zu seiner Schuld steht. Die Bibel berichtet uns in Hosea 12,5: „Er weinte und flehte ihn um Gnade an.“ Als der neue Tag beginnt, ist diese alte Last offen gelegt. Jakob kann jetzt als ein Gesegneter, das heißt, als ein mit Gott Versöhnter, seinem Bruder entgegengehen. Nun hat er die Kraft und den Mut zur Versöhnung mit ihm.

Die Verhärtung überwinden

Versöhnung zwischen Geschwistern und Versöhnung zwischen den Generationen, danach sehnen sich viele. Oft sind durch Kleinigkeiten Ehen und Familien zerbrochen. Im Zusammenleben werden wir schuldig und bleiben einander schuldig. Ohne sich immer wieder zu versöhnen, leben wir uns auseinander. Verletzt und verbittert gehen wir, die wir doch eigentlich zusammengehören, auf Distanz – oft Jahre oder gar Jahrzehnte.

Eine Frau, die ehrenamtlich einmal die Woche einen über 80-jährigen Mann aus einem Altenheim spazieren führte, erfuhr von ihm nach einiger Zeit, seine größte Last sei, dass er mit seiner Tochter seit Jahren unversöhnt lebe. Die Betreuerin frag-

te, ob er denn versucht habe, sich mit ihr zu versöhnen. „Ich habe Angst, dass sie mich abweist!“ – „Darf ich versuchen zu vermitteln?“, fragte sie. „Ja, bitte!“ Die Betreuerin arrangierte ein Treffen zwischen Tochter und Vater. Die Angst vor einer Abweisung und Vertiefung des Grabens zwischen ihnen hatten die beiden zurückgestellt. Beide gestanden ihre innere Verhärtung gegen den anderen ein. Unter Tränen versöhnten sie sich. Es folgten viele herzliche Begegnungen bis zum Tod des Vaters. Die Tochter konnte nun sagen: „Ich habe meinen Vater wieder gefunden.“

Es bleiben so viele Beziehungen zwischen den Generationen unversöhnt, oft bis ins Grab. Viele Gewissenskämpfe und Nöte werden verdrängt. Dabei ist es nur ein kleiner, aber mutiger Schritt, aufeinander zuzugehen und sich zu versöhnen. Und manchmal ist es gut, jemanden zu haben, der ein Zusammentreffen vermittelt. Jede Beziehung kann heilen! ◆

WOLFGANG SCHUMANN,



Pfarrer i.R., lebt in Korntal. Fast 20 Jahre lang war er als „Reiseprediger“ im Amt für Missionarische Dienste der Evang. Landeskirche in Württemberg unterwegs.

Zuletzt war er Gemeindepfarrer in Feuerbach. Heute engagiert er sich in der Seniorenarbeit „Treffpunkt 60plus“ sowie in der Seelsorge der Ev. Brüdergemeinde.

Aus unserer Diakonie

Wenn Hunde durchs Feuer gehen



Foto: Bernhard Wehler

Die Rettunghundestaffel des DRK Stuttgart beim Jahresfest.



Auf großes Interesse ist das Jahresfest 2009 in Korntal Anfang Juli unter dem Motto „Werte, die tragen“ gestoßen. Bereits zum Eröffnungsgottesdienst im zum Bersten vollen Großen Saal der Ev. Brüdergemeinde drängten sich rund 700 Menschen, die das Musical „Zachäus“ des Kinderchors Korntal erleben wollten. Zu Beginn gedachten die Besucher in einer Schweigeminute des am Freitag vor dem Fest beim Unwetter ums Leben gekommenen Angehörigen der Feuerwehr Münchingen. Die rund 2000 Besucher des Jahresfestes machten sich mit dem Adler-Zügle auf den Weg zu den diakonischen Einrichtungen der Ev. Brüdergemeinde. In Hoffmannhaus, Johannes-Kullen-Schule, Flattichhaus, Familienzentrum und Altenzentrum sowie in den beiden Kindergärten Wilhelm-Götz und Gartenstraße erwarteten sie Spiele, Hausführungen und jeweils ein neuer kulinarischer Schwerpunkt. Viele Besucher nutzten das Fest zum Blick hinter die Kulissen und unternahmen einen geführten Gang durch das Pflegeheim des Altenzentrums oder tranken auf einer Wohngruppe für Kinder der Jugendhilfe Hoffmannhaus Kaffee. Unbestreitbarer Höhepunkt des Festes war, wie in jedem Jahr, die Schlussveranstaltung, diesmal mit der

Rettunghundestaffel des DRK Stuttgart. Die Hundeführer zeigten eindrucksvoll, wie tragfähig und belastbar das Vertrauen ihrer Tiere zu ihnen ist. Es geht sogar so weit, dass sie für sie „durchs Feuer“ gehen. Eine Übung als Teil des Parcours, der auf dem Gelände des Hoffmannhauses aufgebaut war, zeigte, wie die Hunde nur Zentimeter am Feuer eines brennenden Hindernisses entlanglaufen, wenn sie den Befehl dazu bekommen. „Werte, die tragen“ – das Motto des Jahresfestes wurde den Besuchern auf diese Weise eindrucksvoll vor Augen geführt.

Eine Fotogalerie vom Jahresfest gibt es auf der Internetseite: www.diakonie-korntal.de



Korntal-Münchingens Bürgermeister Dr. Joachim Wolf (rechts) informiert sich im Flattichhaus bei Leiterin Sr. Anne Messner.

Anzeige

Grau ist bunt!

www.blessings4you.de



Henning Scherf
Der großen Angst vor einer immer älter werdenden Republik stellt Henning Scherf sein eigenes Altersbild entgegen.

9,95 Euro

Henning Scherf
Wer Solidarität will, darf sich nicht einfach hinsetzen und auf sie warten.

18,95 Euro



Henning Scherf
Lebenskonzepte heute für morgen. Frei, selbstbestimmt, mit Familie, mit Freunden.

16,95 Euro



Die meisten von uns erlangen mit dem Alter eine neue Freiheit.


5,00 Euro

Blessings 4 you GmbH | Mirander Straße 10 | 70825 Korntal-Münchingen
Tel 0711-8386038 | Fax 0711-8380746 | korntal@blessings4you.de

blessings 4 You

Aus unserer Diakonie

Junge Gemeinderäte informieren sich über Korntaler Jugendhilfe

 Dass sich der Jugendgemeinderat um Belange Heranwachsender und junger Erwachsener in Korntal-Münchingen kümmert, ist bekannt. Die Nachwuchsabgeordneten interessieren sich aber auch für ihre Altersgenossen, die in den so genannten „Korntaler Kinderheimen“ betreut werden. Von Klaus-Dieter Steeb, Leiter der ältesten Jugendhilfeeinrichtung, des Hoffmannhauses, erfuhren sie, dass – anders als vielfach angenommen werden – heute keine Waisenkinder mehr aufgenommen werden. Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen verhaltensauffällig sind und deswegen Probleme in der Schule haben oder aufgrund schwieriger familiärer Verhältnisse eine Zeitlang von zu Hause fort müssen, bekommen in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt einen Betreuungsplatz. Klaus-Dieter Steeb gab Auskunft darüber, warum Kinder und




Einrichtungsleiter Klaus-Dieter Steeb zeigt dem Korntal-Münchinger Jugendgemeinderat das Gelände der Jugendhilfe Hoffmannhaus.

Jugendliche eine spezielle sozialpädagogische Betreuung benötigen, welche unterschiedlichen Betreuungsformen Hoffmannhaus und Flattichhaus anbieten und wie sich diese Hilfen finanzieren. Da sich der Jugendgemeinderat für die Legislatur-

periode viel vorgenommen hat, verband das Gremium unter der Leitung von Stadtjugendpfleger Matthias Rees seinen Besuch bei der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde mit einer regulären Arbeitssitzung im Hoffmannhaus.

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Projekt „Aktive Teens“

 Am Projekt des Kultusministeriums „Aktive Teens“ nahm auch eine Gruppe der Johannes-Kullen-Schule teil. Im Laufe einer Projektwoche wurden viele Ideen entwickelt, wie die Siebtklässler sich als „Aktive Teens“ an ihrer Schule engagieren können. An eine Stellwand im Lehrerzimmer wurde das Angebot ausgehängt, eine Patenschaft für einen Schüler zu übernehmen, Klassen bei Ausflügen zu begleiten oder mit jüngeren Schülern T-Shirts zu gestalten. Beim Jahresfest der Diakonie gestalteten die Jugendlichen den „Time Out“-Raum (Auszeit-Raum) zu einem „Dunklen Gedankenlabyrinth“. Aufgabe für die Besucher war

es, sich an gespannten Seilen entlangzutasten, die Gegenstände in den aufgehängten Stofftaschen zu ertasten und sich diese zu merken. Beim Besuch des Altenzentrums Korntal erkannten die Schüler, dass es nicht leicht ist, älteren Menschen mit der richtigen Mischung aus Interesse, Respekt und Toleranz zu begegnen. Den „Aktiven Teens“ geht es auch um Drogenprävention. Eindrücklich war ihnen die Begegnung mit Bernd Maier vom Suchthilfezentrum Vaihingen, der von seiner Drogenlaufbahn erzählte und davon, wie er den Absprung von der Sucht geschafft hatte. Auch der Besuch des Rappers „2schneidig“ in Korntal machte Eindruck



(s. Foto). Er berichtete von seinem Leben auf der Straße, von seiner Drogensucht

Kindergarten Gartenstraße und Wilhelm-Götz-Kindergarten

Blocky Block brachte ein neues Blockhaus nach Korntal



Große Aufregung im Kindergarten Gartenstraße: Blocky Block, das Maskottchen des gleichnamigen Kinderhilfswerks des Hamburger Familienunternehmens Block House, enthielt zusammen mit den Kindern ein – nomen est omen – neues Blockhaus für den Erlebnispark des Kindergartens. Mit stolzen 2400 Euro wurde neben dem Blockhaus in der Gartenstraße auch eine neue Puppenecke im Wilhelm-Götz-Kindergarten finanziert.

Einmal im Jahr überlegen sich die Betriebsleiter der Block House Restaurants, welcher Einrichtung für Kinder in ihrer Nähe sie etwas Gutes tun können. Jetzt haben sich die beiden Stuttgarter „Block Häuser“ am Bahnhof und in der Eberhardstraße zusammengetan und sich schließlich für die Kindergärten der Diakonie in Korntal entschieden.

„In unseren Restaurants haben wir viele Familien mit Kindern zu Gast“, sagt Block House-Bereichsleiter Sven Eschweiler bei der Übergabe des Blockhauses. „Wir wissen allerdings auch, dass nicht jedem Kind ein solches Erlebnis in einem unserer Restaurants möglich ist. Deshalb möchten wir etwas von unserem geschäftlichen Erfolg an Kinder weitergeben, denen es nicht so gut geht.“ Betriebsleiter und Mitarbeiter haben daraufhin das Kinderhilfswerk Blocky Block ins Leben gerufen. Mit dem Geld unterstützen sie sozial benachteiligte und kranke Kinder ebenso wie Kindergärten.

Fotos von der Übergabe des Blockhauses und vom Rahmenprogramm der Kinder gibt es im Internet unter: www.kindergarten-korntal.de



Blocky Block umringt von Kindern des Kindergarten Gartenstraße

Jugendhilfe Korntal

Erfolgreiche Elternseminare von Hoffmann- und Flattichhaus

und wie er davon loskam. Jetzt führt der bekennende Christ an deutschen Schulen eine interaktive Sucht-, Drogen- und Gewaltpräventionsarbeit durch.

Das absolute Highlight war der Abschlusskongress aller „Aktiven Teens“ des Landes Baden-Württemberg in Mannheim. Hier präsentierten die Korntaler Teens, was sie bisher gemacht hatten. Stolz nahmen sie aus der Hand von Staatssekretär Wacker vom Kultusministerium ihren Qualipass entgegen, der ihnen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz hilfreich sein kann. Einen Ansporn gab es obendrein: Die Betriebskrankenkasse Kornwestheim unterstützte das Projekt einmalig mit 500 Euro.



Moderne Jugendhilfe ist keine Einbahnstraße und keine „Verwahranstalt“ für schwierige Kinder und Jugendliche. Moderne Jugendhilfe ist stetig bemüht, die Familie und das jeweilige familiäre Umfeld in die pädagogischen und gegebenenfalls therapeutischen Maßnahmen mit einzubeziehen. Nach diesem so genannten „systemischen Ansatz“ arbeiten auch die Jugendhilfeeinrichtungen Hoffmannhaus und Flattichhaus in Korntal. Im Oktober 2007 startete erstmals für Eltern der hier betreuten Kinder und Jugendlichen ein Programm von insgesamt zehn Seminaren im Rahmen der Elternarbeit. Die Themen waren beispielsweise „Rituale in der Familie“, „Grundbe-

dürfnisse des Kindes“, „Wie rede ich mit meinem Kind?“, „Familienregeln“ oder „Tadeln, schimpfen, strafen – heraus aus dem Teufelskreis“. Nach neun erfolgreichen Elternseminaren fanden sie einen vorläufigen Abschluss mit einem Grillfest im Sommer auf dem Gelände des Hoffmannhauses. Zu diesem zehnten Seminar unter dem Motto „Spaß und Freude miteinander erleben – Eltern-Kind-Aktivitäten“ kamen rund 30 Väter und Mütter mit ihren Kids zusammen, schnitzten Stöcke, bereiteten Stockbrot-Teig zu, tauschten sich untereinander aus und zogen beim Essen in gemütlicher Runde eine erste Bilanz des Seminars. Ihr Votum: Die Elternseminare sollten unbedingt wiederholt werden!

Hoffmannschule Wilhelmsdorf

Einblick in die Medienwelt



55 Nachwuchsredakteure der besten 13 Schülerzeitungen im Verbreitungsgebiet der Schwäbi-

sie in die Kameraführung ein und erklären, auf was es beim Zeitungsmachen ankommt.

schen Zeitung trafen sich nach den Pfingstferien zum Mediencamp in Kressbronn am Bodensee. Sechs Jungs der Hauptschulklassen waren ebenfalls dabei! Zwei Tage lang gaben Profis aus dem Schwäbischen Verlag Einblick in die Welt der Medien. Sie ließen bei Regio TV Euro 3 die Jungredakteure einmal in die Rolle des Nachrichtensprechers schlüpfen (s. Foto), wiesen

Altenzentrum KorntalTraumjob im
Altenzentrum

„Gestatten – wir sind Kaja und Julchen. Seit fast einem Jahr arbeiten wir einmal im Monat im Altenzentrum. Zuerst konnten wir uns gar nichts darunter vorstellen, als unser Frauchen gesagt hatte: ‚Kommt, heute gehen wir ins Altenzentrum arbeiten‘. Das hörte sich ziemlich anstrengend an. Da hatte sich unser Frauchen ja was ausgedacht! Doch alle unsere Bedenken wurden sofort zerschlagen, als wir ganz freudig von einigen Senioren begrüßt wurden. Manche sitzen zwar in so komischen Stühlen mit Rädern und können sich nicht mehr zu uns herabneigen, aber wir gehen immer ganz vorsichtig hin, machen einen langen Hals und so können sie uns trotzdem über den Kopf streicheln.“

Hoffmannschule Wilhelmsdorf

Die Brandkatastrophe und wie es weitergeht



Überwältigend waren die Reaktionen der Freunde des Hoffmannhauses und aus der Bevölkerung, als die Nachricht vom Großbrand des Haupthauses im Februar dieses Jahres die Runde machte. Spontane Hilfsaktionen liefen an und viele Menschen spendeten für einen Neuaufbau des Hauses (wir berichteten in AKZENTE 1/09, S. 26 ausführlich). Mittlerweile ist klar: Das Haupthaus wird abgerissen und neu gebaut werden. Die Planungen für diese Baustelle sind bereits in vollem Gange. Doch bis es soweit ist, werden die Küche und auch Büros in Containern untergebracht bleiben müssen. Da ist es zwar eng, aber die Arbeit unserer Jugendhilfeeinrichtung kann weitergehen.

Die derzeitigen Planungen sehen eine abschließliche Nutzung des Gebäudes für



Container prägen das Bild in Wilhelmsdorf.

die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe vor. Neben den bisher untergebrachten Räumlichkeiten für Leitung, Verwaltung und Fachdienst, Hauswirtschaft und Hausmeisterei (Lernwerkstatt der Jugendbe-

rufshilfe) sind auch Wohnräume für junge Menschen (Hilfe zur Erziehung bzw. Hilfe für junge Volljährige) vorgesehen. Darüber hinaus soll auch das Angebot des „FORUM am Saalplatz“ (Familienzentrum) Berücksichtigung finden. Die Deckungslücke in der Finanzierung des „Projekt Wiederaufbau Haupthaus“ soll durch mögliche Zuschüsse und Spenden geschlossen werden. Auch ist in der Überlegung, einen Anteil des Gebäudes an einen Interessenten zu vermieten.

Es gibt dort auch noch Menschen, die haben so weiße Kleider an. Zuerst dachten wir, unser Frauchen hat uns ausgetrickst und wir sind beim Tierarzt gelandet. Aber die bringen die Bewohner, wie sie zu den alten Leuten sagen, zu uns. Das finden wir echt klasse!

Streicheleinheiten ohne Ende... Das tut uns gut und auch den Bewohnern. Die lachen uns immer an. Es gibt nicht nur Streicheleinheiten, sondern auch ganz viele Leckereien. Wenn wir mit einem freundlichen Augenaufschlag die Bewohner ansehen, strahlen sie über das ganze Gesicht. Auch unser weiches Fell lässt sie Wärme und Nähe spüren.

Wenn Arbeiten so aussieht, dann können wir das jeden Tag machen. Obwohl, wenn



wir an unsere Figur denken, eher vielleicht nur jeden zweiten Tag.

Müde und statt gehen wir immer nach Hause. Da haben wir echt einen Traumjob gefunden!“

Hoffmannschule Wilhelmsdorf

Sonderberufsfachschule in Wilhelmsdorf



Bereits im zweiten Schuljahr ihres Bestehens ist die Sonderberufsfachschule der Jugendhilfe Hoffmannhaus gut belegt. Nachdem im ersten Jahr zunächst erst drei Schüler das Angebot wahrnahmen, besuchen nun im zweiten Jahr neun Schüler diese besondere Schulform. Das Merkmal der Sonderberufsfachschule ist die Aufteilung der Schulstunden in theoretischen und praktischen Unterricht. An drei Tagen in der Woche werden die Schüler in den ersten drei Stunden theoretisch unterrichtet, den Rest des Vormittags und an vier Nachmittagen lernen die Schüler ihr Wissen in den Praxisbetrieben anzuwenden und zu erweitern. In den Praxisbetrieben soll praktischer Unterricht eine konkrete Umsetzung des Gelernten ermöglichen. Zurzeit sind je drei Schüler in Küche, Landwirtschaft und

Schreinerei beschäftigt. Die gute Belagungsentwicklung ist erfreulich, in Bezug auf die räumliche Situation besteht aber dringend Handlungsbedarf.

In der Hauswirtschaft bedeutet es eine Einschränkung, dass aufgrund der Brandkatastrophe vom Februar die praktische Ausbildung im derzeitigen Küchenprovisorium durchgeführt werden muss. Hier besteht die Hoffnung, dass der Wiederaufbau des Haupthauses bald begonnen werden kann, um diese Situation zu beheben. Aber auch die Schreinerei platzt mittlerweile aus allen Nähten.

Die Motivation bei Lehrern und Schülern ist groß, was manchen räumlichen Nachteil wieder wett macht. Trotzdem ist das „junge Pflänzchen Sonderberufsfachschule“ weiterhin auf Unterstützung, Weiterentwicklung und Förderung angewiesen.

Anzeige



NISSAN GRATULIERT HERZLICH ZUM JUBILÄUM.

Zwei Generationen, ein Familienbetrieb – seit 30 Jahren möchte das Team vom Autohaus Jutz seine Kunden stets rundum zufrieden stellen.

Dass ihm das gelingt, liegt an Gottes Segen, der Erfahrung und dem Einsatz aller Mitarbeiter: Sie gehen mit Leidenschaft und Begeisterung an die Arbeit und entwickeln sich dabei stetig weiter.

Kompetent – zuverlässig und kundennah.



z. B. **QASHQAI** AB

€ 20.190,- UVP

- € 3.500,- NISSAN PRÄMIE¹⁾

= € 16.690,-

EIN BESONDERER ANLASS – EIN BESONDERES ANGEBOT!

NISSAN CENTER EUROPE GMBH, 50319 BRÜHL

Fragen Sie Ihren NISSAN Händler nach seinem aktuellen Hauspreis.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstr. 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52 - 0
www.jutz.de



SHIFT_ the way you move

¹⁾Angebot gilt bei Kauf bis 31.12.09 bei allen teilnehmenden NISSAN Händlern, vorausgesetzt der Käufer ist seit mind. 6 Monaten Halter eines Fahrzeugs und die Neuzulassung erfolgt auf den Käufer. Angebot gilt für verfügbare Lagerfahrzeuge. Abb. zeigen Sonderausstattung. **Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 8,4, außerorts 5,7, kombiniert 6,7; CO₂-Emissionen: kombiniert 159,0 g/km (gem. EU-Norm).**

Hoffmannhaus Korntal

Neu im Hoffmannhaus Korntal



Iris Bächle ist seit September 2009 neue Erziehungsleiterin im stationären Bereich der Jugendhilfe Hoffmannhaus in Korntal. Die 28-Jährige hat zuvor fünf Jahre bei der Jugendhilfe der Paulinenpflege in Kirchheim/Teck gearbeitet und anschließend drei Jahre lang einen evangelischen Kindergarten in Asselfingen, zwischen Ulm und Heidenheim gelegen, geleitet.

Sabine Palmer (39) arbeitet seit September im sozialpädagogischen Fachdienst des Hoffmannhauses Korntal. Im Rahmen der Fachdienstberatung betreut sie die Außengruppen in Vaihingen (Tagesgruppe, Sonderpädagogische Integrationshilfe (SIH), Erziehungsbeistandschaften) und die SIH in Markgröningen. Die Diplom-Sozialpä-



Iris Bächle



Sabine Palmer

dagogin (FH) und Gestalttherapeutin für Kinder und Jugendliche ist zweifache Mutter und war zuvor in der Jugendhilfe im Hohberghaus Bretten tätig.

Flattichhaus Korntal

Wechsel in der Leitung des Flattichhauses



Joachim Friz (40), Diakon und Sozialarbeiter, tritt im Januar 2010 die Nachfolge von Sr. Anne Messner als Leiter der Jugendhilfe Flattichhaus an. Joachim Friz ist seit September 2007 Erziehungsleiter im Flattichhaus. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Die Familie wohnt in Oberstenfeld. Nachfolgerin von Joachim Friz in der Erziehungsleitung des Hauses wird Dorothea Winarske, langjährige Heilpädagogin im Flattichhaus. „Wir freuen uns sehr, dass wir die beiden erfahrenen Kollegen gewinnen konnten, und dass wir mit dieser Nachfolgeregelung aus unseren eigenen Reihen die so wichtige Kontinuität im Flattichhaus erhalten können“, sagt Geschäftsführer Veit-Michael Glatzle. Die Einführung von Joachim Friz findet am 17. Januar statt.

Hoffmannhaus Korntal

Ein Flug über die Köpfe hinweg



Gewagte Sprünge über mehrere Köpfe hinweg, Magie und Zauberei, eine Polonaise der Einräder, freischwebende Kinder am Trapez und am Vertikaltuch, Jongleure und Clowns: Mit einer großen Aufführung vor rund 200 Eltern, Geschwistern und Großeltern ging der Workshop „Zirkus im Hoffmannhaus“ mit 65 Kindern der Tagesgruppen zu Ende.

Sechs „Zirkus-Profis“ hatten nur eine Woche lang mit verschiedenen Gruppen Nummern einstudiert. Zirkusdirektor Klaus Kreischer, der u. a. als Clown Mr. Kläuschen bereits beim Diakonie-Jahresfest der Ev. Brüdergemeinde in Korntal aufgetreten war, war von der Leistung seiner Schützlinge umso mehr begeistert. „Es ist schön, zu



sehen, was sich in so kurzer Zeit entwickelt hat“, sagte er. Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren nahmen an den Kursen teil. Hier

lernten sie, ihre Kraft bewusst einzusetzen, und trainierten Gleichgewicht, Fingerfertigkeit und Koordination. Belohnt wurden

Flattichhaus Korntal

20 Jahre Damen-Automobilclub für das Flattichhaus



Weil sie genauso wie ihre Männer Motorsport betreiben wollten, gründeten Frauen im März 1962 den Damen-Automobilclub Stuttgart. Doch die Autobesessenen Mitglieder des Clubs dachten nicht nur an sich. Auf Empfehlung der damaligen Baden-Württembergischen Ministerin Annemarie Griesinger sprachen die Damen 1988 in der Jugendhilfe Flattichhaus vor. Sie kamen über die Idee einer Weihnachtsaktion für die Kinder mit der damaligen Leiterin Schwester Ruth ins Gespräch. Die Kinder schrieben fortan Wunschlisten und einige bekamen die Päckchen stellvertretend bei der alljährlichen Weihnachtsfeier des Damen-Automobilclubs überreicht. Dies setzte sich in gewohnter Weise mehrere Jahre sogar

mit einem Nikolaus fort, und für die Damen war es nach eigener Auskunft immer ein „großes Ereignis“.

Mit der Zeit jedoch, als die Club-Mitglieder älter wurden und sich deshalb die Besorgung der Geschenke verkomplizierte, änderte man den seitherigen schönen Brauch, und Hede Knoll vom Damen-Automobilclub brachte ein Geldgeschenk vor Weihnachten in Korntal vorbei. In diesem Jahr blicken die Motorsportfreundinnen somit bereits auf 20 Jah-



Hede Knoll (links) mit Sr. Anne Messner vom Flattichhaus.

re Weihnachtsaktion für die Kinder des Flattichhauses zurück. Vielen Dank und herzlichen Glückwunsch!

*Flattichhaus Korntal*Herzlichen Glückwunsch:
Fünf Jahre Familienzentrum Korntal

die kleinen Künstler mit tosendem Applaus der Zuschauer in der übervollen Turnhalle der Johannes-Kullen-Schule und mit einer großen Portion Selbstvertrauen. „Kinder brauchen die Herausforderung“, sagt Klaus Kreischer. „Man kann ihnen etwas zutrauen und ihnen etwas zumuten.“ Die größte Belohnung für ihn war allerdings, als eine kleine Teilnehmerin an seinem Seminar zu ihm kam und sagte: „Klaus, ich hab Dich lieb!“

Bilder vom Zirkusprojekt unter:
www.hoffmannhaus-korntal.de.

Die Künstleragentur „3Nasen“, zu der Klaus Kreischer gehört, im Internet:
www.3Nasen.com



Kaum eine Einrichtung unter dem Dach der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal hat innerhalb nur weniger Jahre ein solch großes Renommee bei der Stadt Korntal-Münchingen und bei ihrer Bevölkerung erlangt wie das Familienzentrum. Es lenkt den Blick auf die Wichtigkeit intakter Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, Ehepaaren und der sozialen Kompetenzen des Einzelnen. In seinem Halbjahresprogramm gibt es eine Vielzahl von Angeboten, die (Groß-)Eltern und Kinder gemeinsam wahrnehmen können. Kreativkurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Workshops und Vorträge mit Erziehungsthemen sowie Beratungsangebote in schwierigen Lebenslagen. Das Ziel heißt:

Tipps und Anregungen bekommen, das Leben bewusst miteinander zu gestalten. Das Familienzentrum, eine Gründung der Jugendhilfe Flattichhaus, nutzt die Kompetenz moderner Pädagogik und setzt sie in niederschwellige Angebote für jedermann um. Prägend für dieses Konzept, das von der ersten Leiterin Ulrike Palmer mit initiiert wurde, ist ein Netz von Kooperationspartnern (VHS, evangelische Kirchengemeinde Korntal, Schulen). Auch hat seit Juni Claudia Kleber, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, ihre Praxis im Gebäude des Familienzentrums an der Wilhelmshorfer Straße 8 eröffnet (alle Kassen!). Mehr zum Familienzentrum gibt es auf der Internetseite:

www.familienzentrum-korntal.de.

Unsere Einrichtungen

AUS UNSEREM LEITBILD

„Der Diakoniegedanke der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal entspringt der missionarischen Verantwortung. Wir wollen das Evangelium von Jesus Christus nicht nur in Worten, sondern auch in Taten weitergeben. Wir orientieren unser Handeln am christlich-biblischen Menschenbild. Die diakonischen Einrichtungen sind tätiger Ausdruck dieses Gedankens und daher organisatorisch eng mit der Evangelischen Brüdergemeinde verbunden.“

Diese Seite gibt Ihnen einen Überblick über unsere diakonischen Einrichtungen genauso wie auch www.diakonie-korntal.de.

Hoffmannhaus Korntal

Zuffenhauser Straße 24
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/8 30 82-0
Fax 0711/8 30 82-90
info@hoffmannhaus-korntal.de
www.hoffmannhaus-korntal.de
• Leitung: *Klaus-Dieter Steeb*,
Dipl.-Heilpädagoge (FH)

Hoffmannschule Wilhelmsdorf mit Sonderberufsfachschule (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14
88271 Wilhelmsdorf
Tel. 075 03/2 03-0
Fax 075 03/2 03-160
hoffmannschule@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
• Schulleitung: *Markus Bichler*,
Sonderschulrektor

Familienzentrum des Flattichhauses

Wilhelmsdorfer Straße 8
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/8 35 04 73
Fax 07 11/8 35 04 74
info@familienzentrum-korntal.de
www.familienzentrum-korntal.de
• Leitung: *Ursula Gampper*,
Sozialdiakonin, Sozialarbeiterin

Kindergärten

Kindergarten Gartenstraße
Gartenstr. 5, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/83 32 13
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*

Wilhelm-Götz-Kindergarten
Charlottenstraße 51, 70825 Korntal-Münchingen, Telefon 07 11/83 72 99
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*
www.kindergarten-korntal.de

Verwaltung Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal

Saalplatz 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/83 98 77-0
Fax 07 11/83 98 77-90
info@diakonie-bgk.de
• Geschäftsführer: *Veit-Michael Glatzle*,
 Wolfgang Lorenz

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Zuffenhauser Straße 24
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/8 30 82-51/ -50
Fax 07 11/8 30 82-59
info@johannes-kullen-schule.de
www.johannes-kullen-schule.de
• Leitung: *Walter Link*, Sonderschulrektor

Altenzentrum Korntal

Friederichstraße 2
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/8 36 30-0
Fax 07 11/8 36 30-900
info@azkt.de
www.altenzentrum-korntal.de
• Leitung: *Esther Zimmermann*,
 Dipl. Pflégewirtin (FH)

Hoffmannhaus Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14
88271 Wilhelmsdorf
Tel. 075 03/2 03-0
Fax 075 03/2 03-160
jugendhilfe@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
• Leitung: *Gerhard Haag*,
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Flattichhaus Korntal

Münchinger Straße 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/83 99 32-0
Fax 07 11/83 99 32-39
info@flattichhaus.de
www.flattichhaus.de
• Leitung: *Schwester Anne Messner*,
Dipl.-Sozialpädagogin (FH);
ab 1. 1. 2010:
 Joachim Friz, Diakon, Sozialarbeiter

KM Sozialstation

Friederichstraße 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11/8 36 72 42
• Geschäftsführer:
 Jörg Henschke
• Pflegedienstleitung:
 Schwester Sylvia Bertele

www.diakonie-korntal.de

www.diakonie-korntal.de

STELLENANZEIGE ALTENZENTRUM

Wir bieten:

- **Ausbildungsplätze in der Altenpflege** (Ausbildungsbeginn: 1. April / 1. Oktober)
- **Pflegehelfer/in in Teilzeit**
- **Plätze für Zivildienst und FSJ**
in den Bereichen: Haustechnik, Tagespflege/Hauswirtschaft, Pflege

Richten Sie Ihre Bewerbung an:

Altenzentrum Korntal	Tel. 0711/836 30-0
Friederichstraße 2	info@azkt.de
70825 Korntal-Münchingen	www.altenzentrum-korntal.de

Weitere Stellenanzeigen finden Sie unter www.diakonie-korntal.de

STELLENANZEIGE HOFFMANNHAUS-WILHELMSDORF

In unserer intensivpädagogischen Außenwohngruppe für 6 männliche Jugendliche ab 14 Jahren wird die **Gruppenleiterstelle** (100%) frei, daher suchen wir baldmöglichst eine/n engagierte/n

Dipl.-Sozialpädagogen/in • Erzieher/in • Dipl. Heilpädagogen/in

Ebenso suchen wir ab Frühjahr 2010 **eine/n pädagogische/n Mitarbeiter/in** für unsere Mädchenwohngruppe (8 Kinder/Jugendliche).

Interessiert? Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte (gerne auch per E-Mail) an: Jugendhilfe Hoffmannhaus, Saalplatz 14, 88271 Wilhelmsdorf, Christoph Lutz (Erziehungsleiter), Tel.: 07503/203-0 bzw. /130 E-Mail: lutz@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

Besuchen Sie uns im Internet www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

BETREUTES WOHNEN

So eigenständig wie möglich – so viel Hilfe wie nötig

Zentral in Korntal liegt die Anlage des Betreuten Wohnens für Senioren. Barrierefreie und mit Parkettfußboden ausgestattete Ein- und Zweizimmerappartements, die Sie individuell möblieren können, schaffen eine behagliche Atmosphäre.

Genießen Sie die Unabhängigkeit im Alter und greifen Sie bei Bedarf jederzeit auf die Angebote des Altenzentrums zurück: Friseur, Fußpflege, Gymnastik, kulturelle Veranstaltungen und ein reiches geistliches Angebot für Senioren in der Ev. Brüdergemeinde. Wer nicht immer Lust hat, selbst zu kochen, genießt den Mittagstisch im Altenzentrum, ein paar Schritte von der eigenen Haustür entfernt. Jeden Tag verbringen Sie nach Ihren eigenen Vorstellungen und bekommen im Falle des Falles schnell Hilfe.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir beraten Sie gerne:

Altenzentrum Korntal, Betreutes Wohnen	Tel. 0711 / 83 630-0
Friederichstraße 2	info@azkt.de
70825 Korntal-Münchingen	www.altenzentrum-korntal.de

» Unterstützen Sie die Arbeit der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde mit Ihrer Spende!

Unsere diakonischen Einrichtungen werden teilweise öffentlich finanziert. Diese Gelder decken aber nur laufende Kosten ab. Für Ausgaben wie etwa Spielzeug, Literatur und Musikinstrumente bis hin zum Fuhrpark benötigen wir Ihre Unterstützung. Nur so ist es möglich, unseren Kindern, Jugendlichen und alten Menschen mehr zu geben als nur das Notwendigste. Wenn Sie uns spenden, fallen aufgrund unserer Finanzstruktur keinerlei Verwaltungskosten an. Das bedeutet, dass 100 Prozent Ihrer Spende direkt dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

Danke für Ihre Hilfe!

Spendenkonto der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH für alle Einrichtungen:
21199 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50

Geben Sie bei Ihrer Überweisung den Verwendungszweck oder die Einrichtung an, die in den Genuss Ihrer Spende kommen soll.

Wir sichern dem Spender die satzungsgemäße Verwendung des Geldes zu. Wir sind laut Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid vom 6. 10. 2009 des Finanzamtes Leonberg für das Jahr 2007 (Nr. 70054/07959) als Körperschaft gemäß § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG anerkannt, die ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO. dient.

Ihre Spende ist bei der Berechnung der Lohn- bzw. Einkommenssteuer abzugsfähig.

Weitere Spendenprojekte unter www.diakonie-korntal.de

» Raum für die kleine Seele

Clemens Schlittenhardt

Wie sieht das Paradies für ein Kind aus? Vielleicht so: Ein bunter Bauernhof mit Pferden, Kühen, Hunden, Hühnern, Ziegen, Hasen und Reptilien. Viele (Geschwister-)Kinder. Dazu ein eigenes kleines Reich, ein Zimmer für sich allein, Rückzugsort zum Ausspannen: ein Raum für die kleine Seele. Gerne nach Hause kommen, Geborgenheit erleben und unbedingtes Angenommen sein. Eine Familie haben.

Welches Bild könnte besser für Familie stehen als ein großer Esstisch, an den viele Menschen passen: In der Küche ist der Ort der Zusammenkunft. Hier spürt man, was es bedeutet, nicht alleine zu sein.

An den großen Esstisch von Karl und Annette Scheeff in Rutesheim-Perouse passen viele Leute. Außer dem Ehepaar ihre Zwillinge Ann-Christin und Josias, beide 13. Und dann noch die 10-jährige Sarina. Aber das sind nur die Kinder, die Karl und Annette gemeinsam haben. Drei Kinder, Jana (20), Jeremias (19) und Hannes (17) hatte die heute 44-jährige Annette schon, als sie Karl Scheeff heiratete. Drei Jahre zuvor musste sie, mit Hannes schwanger, ihren ersten Mann zu Grabe tragen.

Sechs eigene Kinder – aber irgendwie fühlen sich die Scheeffs immer noch unvollständig. Ihr bunter kleiner Bauernhof, den der 49-jährige Automechaniker Karl nach Feierabend bewirtschaftet, würde noch ein weiteres Familienmitglied verkraften, sind sie überzeugt. Aber nicht etwa ein siebtes „prima Scheeff-Kind“ (Mutter Annette) wünscht man sich. „In unserem Haus und in unserem Herzen wäre noch Platz für ein Pflegekind“, sagt Annette.

Das Pflegeelternprogramm der Jugendhilfe Flattichhaus Korntal hat sie auf die Idee gebracht. Sie meldeten sich an und wurden dann auf Herz und Nieren auf Eignung zur Pflegefamilie überprüft: Polizeiliches Führungszeugnis, ärztliches Attest samt einem Besuch vom Jugendamt, lange Fragebögen. Der neue Platz, den ein Pflegekind bekommt, muss ihm Sicherheit, Stabilität, Belastbarkeit, Wärme und Liebe bieten können. Denn durch besondere Lebenssituationen und Krisen sind die eigentlichen Eltern zeitweise oder auf Dauer nicht in der Lage, mit dem Kind zusammenzuleben.

Ihr erstes Pflegekind war eine Pflögetochter, 15 und schwanger. Kein leichter Einstieg für Familie Scheeff. Nur wenige Monate war das Mädchen da und gebar ihr Baby. Die Situation wurde durch das Einmischen von Dritten sehr angespannt. Auf eigenen Wunsch zog die junge Mutter dann aus. „Wir hätten sie nie zum Gehen aufgefordert und unsere Tür wird immer für sie offen sein“, sagt Karl Scheeff.

Jetzt steuern die Scheeffs auf ihr zweites Pflegekind zu. Doch sie mussten sich erst darüber im Klaren werden, ob sie es überhaupt wagen wollten nach den schmerzlichen Erfahrungen beim ersten Mal. Deshalb diskutierten alle Scheeffs das Thema „Pflegekind“ gemeinsam. Schließlich soll es sehr lange bleiben, unbegrenzt, bis es auf eigenen Füßen stehen kann, findet die Familie. Annette: „Es geht nur, wenn alle ein Ja dazu finden.“ Als es dann aus Korntal hieß, dass es ein Junge von acht Jahren werden könnte, war die Entscheidung gefallen.

Jetzt sind die Erwartungen groß – die Wartezeit wird umso länger. Die Kinder freuen sich auf einen neuen Spielkameraden, auf das neue „Geschwisterkind“. Sein Zimmer wartet schon. Der Junge muss nur noch einziehen. Doch vorher soll er vorbeikommen, um zu sehen, ob er in die Familie kommen will. An ihnen soll es nicht liegen, sind sich



die Scheeff-Kinder einig. Vertragen würden sie sich schon mit ihm, da sind sie sicher. Aber viel wissen sie eben noch nicht von dem Jungen. Ihre Erfahrung sagt ihnen allerdings, dass ihre Familienidylle nicht vor Schwierigkeiten gefeit sein wird. Sie wissen: Das Kind bringt seine Geschichte mit auf den Hof.

„Kritische Situationen muss man immer miteinander bereden und nachfragen: ‚Wie geht es Euch damit?‘“, sagt Annette Scheeff. Bei Konflikten, die man nicht selbst lösen kann, informiert man den Notdienst des Flattichhauses Korntal. Ein Mitarbeiter kommt dann und hilft – ein 24-Stunden-Service des Pflegeelternprogramms. „Das braucht man auch. Denn oft weiß man nicht richtig, wie man reagieren und wie man weitermachen soll“, meint die Mutter.

Aber daran denken sie jetzt nicht. Lieber beschäftigen sie sich mit den Chancen, die sie einem Pflegekind geben können. „Wir haben genug Platz, damit sich Kinder entfalten können, und Tiere, die unheimlich wertvoll sind für Kinder“, sagt Karl Scheeff. „Für ein Kind gibt es nichts Besseres, als in einer großen Familie aufzuwachsen“, fügt er hinzu. Und dafür ist die Familie auch bereit, Opfer zu bringen. Mutter Annette hat ihr großes Hobby, das Nähen, bereits in die Garage verlegt, um Platz für ein zusätzliches Zimmer im Haus zu schaffen. „Dass das Auto jetzt draußen stehen muss, können manche Leute in der Nachbarschaft nicht nachvollziehen“, berichtet Karl. „Ich sehe nicht ein, dass ein Kind unter einer Brücke schlafen muss“, erklärt er seinen Standpunkt. „Ich habe gerade in Not so viel Gutes erfahren. Gott hat für mich gesorgt, und das möchte ich auch an andere – besonders an Kinder – weitergeben. Wir müssen in Kinder investieren! Sie brauchen Liebe und Geborgenheit.“

Gelassen und liebevoll, aber zielstrebig und nachdrücklich, so stellen sich Annette und Karl Scheeff Erziehung vor. Ihre Leidenschaft für ihre Familie wollen sie mit einem Pflegekind teilen, das bisher wenig Glück hatte in seinen Beziehungen zu Menschen. Und da ist ja schließlich auch noch das exotische Haustier, die Bartagame, von Hannes im Terrarium oben im Zimmer, sein ganzer Stolz. Fasziniert vom Reptil, lässt er es über seine Hand krabbeln. Für ihn wäre es Klasse, wenn er diese Begeisterung bald teilen könnte – mit dem neuen „Bruder“ ...

Wilhelm-Götz-Kindergarten

56 Tiere und über 500 Menschen auf der Arche – Wilhelm-Götz-Kindergarten wird Kooperationspartner



Da wurde es eng auf der Korntaler Arche: Bei strahlendem Sonnenschein fand am 3. Oktober ein ganz besonderer Erntedank-Gottesdienst statt. Schauplatz war der neue Schulbauernhof Zukunftsfelder am Fuße des Grünen Heiners. Im Innenhof der Anlage zwischen dem Unterkunftsgebäude für die Schulklassen und den Ställen der Tiere (in Form einer Arche) fanden mehr als 500 Teilnehmer Platz, darunter Kornthal-Münchingens Bürgermeister Dr. Joachim Wolf. Viele Besucher, die zu spät gekommen waren, mussten stehen. Das eindruckliche Fest inmitten der Natur wurde von den Kindern des Wilhelm-Götz-Kindergartens gestaltet. Sie sangen einen Regen-Rap, in dem sie Gott dafür dankten, dass es genug Wasser gibt, damit alles zum Wohle des Menschen blühen und gedeihen kann. Der Wilhelm-Götz-Kindergarten schloss darüber hinaus eine Kooperation mit dem Schulbauernhof Zukunftsfelder. Die Vorschulkinder des Kindergartens werden einmal in der Woche den Hof be-

suchen, um sich mit dem Naturkreislauf vertraut zu machen. Sie säen und ernten auf einem eigenen Gartenteil, lernen den Umgang mit den Tieren des Hofes und erfahren, welche Arbeitsschritte nötig sind, um ein Nahrungsmittel herzustellen. Zum Programm, für das eigens eine Zusatzkraft engagiert wurde, gehört ebenso das Freispiel im Stroh, mit Naturmaterialien und mit Wasser. „Hier können die Kinder lernen, dass ein Huhn keine Überraschungsei legt, eine Kuh nicht lila ist und die Milch nicht zuerst aus der Packung kommt“, sagt die Leiterin des Kindergartens, Gudrun Woschnitzok. „Der neue Schulbauernhof ist eine großartige Möglichkeit, ihnen eindrucksvoll näherzubringen, wie wunderbar Gottes Schöpfung ist“.

Der Schulbauernhof Zukunftsfelder lädt Schulklassen seit Mitte September ein, fünf Tage auf dem Hof zu leben und zu lernen. Die Schüler übernehmen als Gruppe Verantwortung dafür, die Tiere und den Garten so zu versorgen, dass die

Klasse die selbsthergestellten Nahrungsmittel verzehren kann. Mehr auf den Internetseiten www.kindergarten-kornthal.de und www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de.



Erntedank auf dem Schulbauernhof: Die Kinder des Wilhelm-Götz-Kindergartens sangen stilecht auf einer Bühne aus Stroh.

Hoffmannhaus Wilhelmsdorf

Großes Interesse an der Produktionsschule Oberschwaben



In Wilhelmsdorf wird Pionierarbeit geleistet. Die Karte der Standorte von Produktionsschulen in Deutschland weist die Einrichtung des Hoffmannhauses als die in Baden-Württemberg erste und bisher einzige aus (www.bv-produktionsschulen.de/standorte). Das neue berufsorientierte, reformpädagogische Angebot des Hoffmannhauses findet zudem bei Absolventen der Hoffmannschule wie bei Jugendlichen aus der Region regen Zuspruch. Grund genug, diese praxis-

orientierte Lernform weiter zu entwickeln und auszubauen. Denn obwohl sie zunächst nur für neun Teilnehmer konzipiert wurde, besuchen heute bereits elf Jugendliche täglich diese besondere Schulform am Übergang von der Schule zum Beruf. Sie zeichnet sich durch praktisches, begreifendes Lernen während der Arbeit in der Landwirtschaft, der Hauswirtschaft, der Küche sowie der Schreinerei des Hoffmannhauses aus. Inzwischen muss sogar eine Warteliste für Interessenten geführt werden. Insbesondere

re die Schreinereiwerkstatt, in der fünf Jugendliche von zwei Werkstattpädagogen betreut werden, ist an die Grenzen ihrer räumlichen Kapazität gelangt.

Um den Anforderungen einer zukunfts-fähigen Werkstatt und der hohen Schülernachfrage gerecht zu werden, wird schon an den Plänen für die neue Werkstatt gearbeitet. Der offizielle Start der Produktionsschule Oberschwaben ist im Jahr 2011 mit einem kleinen Festakt geplant.

Kurzmeldungen und Anzeigen

FAMILIENZENTRUM KORNTAL

Stärke heißt der Kurs für frisch gebackene Eltern. Im Familienzentrum Korntal gibt es wertvolle und praktische Tipps für den Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern. Für den Kurs gibt es einen Gutschein vom Einwohnermeldeamt in Höhe von 40 Euro. Mehr erfahren Sie unter Telefon 0711 / 8 35 04 73 und www.familienzentrum-korntal.de.

STELLENANZEIGE FLATTICHHAUS KORNTAL

Das Flattichhaus Korntal sucht eine **hauswirtschaftliche Betriebsleitung**. Es erwartet Sie ein vielfältiges Aufgabengebiet mit Personalverantwortung: Organisation von Küche, Reinigung, Waschküche. Bewerbungen an: Joachim Friz, Jugendhilfe Flattichhaus, 70825 Korntal, E-Mail: Friz@flattichhaus.de

STELLENANZEIGE ALTENZENTRUM

Wir bieten:

- **Ausbildungsplätze in der Altenpflege** (Ausbildungsbeginn: 1. April / 1. Oktober)
- **Pflegehelfer/in in Teilzeit**
- **Plätze für Zivildienst und FSJ**
in den Bereichen: Haustechnik, Tagespflege/Hauswirtschaft, Pflege

Richten Sie Ihre Bewerbung an:

Altenzentrum Korntal
Friederichstraße 2
70825 Korntal-Münchingen

Tel. 0711 / 836 30-0
info@azkt.de
www.altenzentrum-korntal.de

Weitere Stellenanzeigen finden Sie unter www.diakonie-korntal.de

BETREUTES WOHNEN

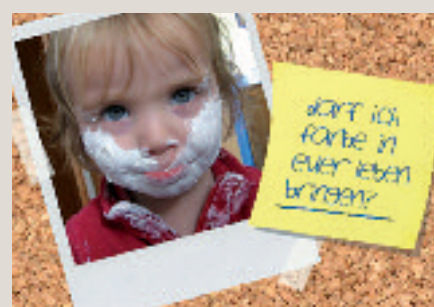
So eigenständig wie möglich – so viel Hilfe wie nötig

Zentral in Korntal liegt die Anlage des Betreuten Wohnens für Senioren. Barrierefreie und mit Parkettfußboden ausgestattete Ein- und Zweizimmerappartements, die Sie individuell möblieren können, schaffen eine behagliche Atmosphäre. Genießen Sie die Unabhängigkeit im Alter und greifen Sie bei Bedarf jederzeit auf die Angebote des Altenzentrums zurück: Friseur, Fußpflege, Gymnastik, kulturelle Veranstaltungen und ein reiches geistliches Angebot für Senioren von und in der Ev. Brüdergemeinde. Wer nicht immer Lust hat, selbst zu kochen, genießt den Mittagstisch im Altenzentrum, nur ein paar Schritte von der eigenen Haustür entfernt. Jeden Tag verbringen Sie nach Ihren eigenen Vorstellungen und bekommen im Falle des Falles schnell Hilfe.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir beraten Sie gerne:

Altenzentrum Korntal, Betreutes Wohnen
Friederichstraße 2
70825 Korntal-Münchingen

Tel. 0711 / 83 630-0
info@azkt.de
www.altenzentrum-korntal.de



Farblos und langweilig ist ein Pflegekind nie - aber eine bunte Herausforderung

Wir suchen Pflegefamilien für Babys, Kinder und Jugendliche.



Informieren Sie sich unter www.life-pflegefamilien.de oder rufen Sie an: 0711/8387080

Praktikanten gesucht!

Das Hoffmannhaus Korntal sucht ab sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt Praktikantinnen und Praktikanten ab 18 Jahren für den pädagogischen Bereich, die mindesten 6 Monate mitarbeiten möchten. Anfragen direkt an Einrichtungsleiter Klaus-Dieter Steeb, 0711 / 83 082 12 oder steeb@hoffmannhaus-korntal.de; www.hoffmannhaus-korntal.de

SCHULBAUERNHOF ZUKUNFTSFELDER

Jetzt anmelden:

Mehr unter www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de.

www.diakonie-korntal.de

Verwaltung Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal

Saalplatz 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 83 98 77-0
Fax 07 11 / 83 98 77-90
info@diakonie-bgk.de
• Geschäftsführer: *Veit-Michael Glatzle,*
Wolfgang Lorenz

Hoffmannhaus Korntal

Zuffenhauser Straße 24
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 8 30 82-0
Fax 07 11 / 8 30 82-90
info@hoffmannhaus-korntal.de
www.hoffmannhaus-korntal.de
• Leitung: *Klaus-Dieter Steeb,*
Dipl.-Heilpädagoge (FH)

Familienzentrum des Flattichhauses

Wilhelmsdorfer Straße 8
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 8 35 04 73
Fax 07 11 / 8 35 04 74
info@familienzentrum-korntal.de
www.familienzentrum-korntal.de
• Leitung: *Ursula Gampper,*
Sozialdiakonin, Sozialarbeiterin

Hoffmannhaus Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14
88271 Wilhelmsdorf
Tel. 075 03 / 2 03-0
Fax 075 03 / 2 03-160
jugendhilfe@hoffmannhaus-
wilhelmsdorf.de
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
• Leitung: *Gerhard Haag,*
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Hoffmannschule Wilhelmsdorf mit Sonderberufsfachschule (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14
88271 Wilhelmsdorf
Tel. 075 03 / 2 03-0
Fax 075 03 / 2 03-160
hoffmannschule@hoffmannhaus-
wilhelmsdorf.de
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
• Schulleitung: *Markus Bichler,*
Sonderschulrektor

Kindergärten

Kindergarten Gartenstraße
Gartenstr. 5, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 83 32 13
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*

Wilhelm-Götz-Kindergarten
Charlottenstraße 51, 70825 Korntal-
Münchingen, Telefon 07 11 / 83 72 99
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*
www.kindergarten-korntal.de

Schulbauernhof Zukunftsfelder

Am Lotterberg 36
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 6200 759-22
Fax 07 11 / 6200 759-20
kontakt@schulbauernhof-zukunftsfelder.de
www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de
• Betriebsleiter: *Jochen Rittberger*

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Zuffenhauser Straße 24
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 8 30 82-51 / -50
Fax 07 11 / 8 30 82-59
info@johannes-kullen-schule.de
www.johannes-kullen-schule.de
• Leitung: *Walter Link,*
Sonderschulrektor

Altenzentrum Korntal

Friederichstraße 2
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 8 36 30-0
Fax 07 11 / 8 36 30-900
info@azkt.de
www.altenzentrum-korntal.de
• Leitung: *Esther Zimmermann,*
Dipl. Pflegewirtin (FH)

DIE MITGLIEDER DES DIAKONIERATS



Dieter Messner, Jochen Hägele, Veit-Michael Glatzle, Wolfgang Lorenz, Klaus Andersen, Peter Engenhardt, Paul-Ulrich Link, Matthias Rebel, Klaus-Dieter Steeb und Esther Zimmermann

Flattichhaus Korntal

Münchinger Straße 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 83 99 32-0
Fax 07 11 / 83 99 32-39
info@flattichhaus.de
www.flattichhaus.de
• Leitung: *Joachim Friz,*
Diakon, Sozialarbeiter

KM Sozialstation

Friederichstraße 1
70825 Korntal-Münchingen
Tel. 07 11 / 8 36 72 42
• Geschäftsführer:
Jörg Henschke
• Pflegedienstleitung:
Schwester Silvia Berthele

» „Gott, hilf mir da heraus!“

Pornografie ist „dank“ Internet nur noch einen Klick entfernt. 81 Prozent der über 15-Jährigen soll der Statistik zufolge regelmäßig Pornoseiten nutzen. Diese Zahl ist viermal so hoch wie die der Raucher. Ein Drittel der acht bis 13-Jährigen haben laut Sexualwissenschaftler Peter Beier bereits pornografische Filme im Web angesehen. Kinder und Jugendliche werden mit Inhalten konfrontiert, die ihr Bild von der Sexualität nachhaltig prägen. Doch über die Folgen des Porno-Konsums hört man wenig. Von Sexsucht ist kaum die Rede. Betroffene outen sich in der Regel nicht. Ein mutiger Österreicher bricht nun das Schweigen und berichtet in AKZENTE von seiner Abhängigkeit von Pornos – und wie er davon loskam.

Ich war etwa acht Jahre alt, als ich ein Pornomagazin in einem Papiercontainer fand. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Ahnung, mit was ich es zu tun hatte. Ich wußte noch nicht einmal, was Sexualität überhaupt bedeutet. Aufgeklärt wurde ich zuhause nicht und in der Schule wurde das Thema rasch übergangen. Uns Schülern war es zudem sehr peinlich, darüber offen zu reden. Doch nun tat sich unvermittelt direkt vor meinen Augen eine neue, faszinierende Welt auf. Mit 12 Jahren fing ich an, mich selbst „aufzuklären“: durch das Fernsehen, Videos, dann immer öfter im Internet. Heimlich kaufte ich Pornomagazine und schaute einschlägige Sendungen im Fernsehen bis zwei, drei Uhr in der Frühe an.

Doch ich spürte bald: Dieser einsame Sex am Computerbildschirm und an der Mattscheibe des Fernsehers ließ mich leer. Es war ja kein realer Partner da. Nach der Selbstbefriedigung kam immer gleich der Absturz und das böse Erwachen – ich war wieder in der Realität angekommen! Dann waren meine Gedanken: „Gott, ich bin ein Schwein! Ich bin schizophren! Ich möchte da raus, aber trotzdem gebe ich mich immer wieder mit diesem Mist ab!“ Und ich fing an zu beten: „Gott, hilf mir da heraus!“ Ich bat Gott aus tiefstem Herzen um Vergebung – und trotzdem: Immer wieder fiel ich in die alten Verhaltensmuster zurück.

Es musste etwas passieren, damit ich aus dem Pornosumpf herauskommen konnte. Und es passierte etwas! Ich wurde von meiner Verlobten beim Pornosurfen im Internet erwischt.

Es war mir so peinlich! Vor allem aber hatte ich meiner Verlobten und heutigen Ehefrau wehgetan. Ich hatte – wenn auch „nur“ virtuell – Befriedigung bei fremden Frauen gesucht, obwohl ich meine Freundin ja liebte. Plötzlich wurde mir die Zerstörungskraft der Pornografie bewusst: War ich wirklich dazu bereit gewesen, wegen ein paar Stunden Porno meine Traumfrau zu verlieren? Nun wusste ich, dass sich etwas Grundlegendes in meinem Leben ändern musste. Ich war am Boden angelangt, völlig verzweifelt und sah keinen Ausweg mehr. 14 Jahre lang hatte ich mit der Scheinwelt Pornografie gelebt und das Resultat war, dass ich nichts zurückbekommen hatte und völlig leer war. Heute weiß ich, dass dieser Zustand, dieses Am-Ende-Sein, die Voraussetzung dafür war, um von der Sucht loszukommen.

Ich fing an mit meiner Verlobten zu reden über das, was ich getan hatte, ich fing an, mit Freunden zu sprechen, mich zu dieser Sucht zu bekennen. Besonders half mir das Gespräch mit einem befreundeten

älteren Ehepaar, das meine Frau und mich anschließend in der Ehe begleiteten, regelmäßig nachfragten, mich bei Dienstreisen anriefen und für uns beteten.

Das half mir, die Pornografie vom einen auf den anderen Tag aufzugeben. Aber mein Kopfkino, das war noch sehr aktiv! Denn zunächst ging das Tagträumen beim Anblick attraktiver Frauen noch viele Jahre weiter, bis ich mich auch hierin disziplinieren konnte. Nein, das ist falsch ausgedrückt. Vielmehr war es so, dass ich mich ganz auf Gott eingelassen, mich ganz in seine Hände habe fallen lassen, um auch dies beenden zu können.

Ich freue mich, dass meine Pornozeit vorbei ist. Ich freue mich, diese großen Betonschuhe ausgezogen zu haben und wieder leichtfüßiger durchs Leben gehen zu können. Und ja, immer wieder ist es trotzdem eine Herausforderung, als Mann zu leben. Trotzdem habe ich gelernt, mit gewissen Situationen umzugehen. Ich habe gelernt, keine Angst vor dem nächsten Fall zu haben. Ich habe gelernt, nicht wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren und bewegungslos vor der Versuchung zu verharren. Denn das bedeutet, der Sucht weiterhin zu gestatten, ihre Macht entfalten zu können. Ich habe gelernt, dass es einen Unterschied macht, freizügige Darstellungen zu registrieren und sie richtig einzuordnen, statt sich bewusst und willentlich darauf einzulassen und diese Dinge gezielt zu suchen. Das macht mich gelassener im Umgang mit Pornografie.

Rechenschaft zu geben ist ein ganz wichtiger Teil im meinem Leben geworden. Mit Freunden rede ich immer wieder darüber, wie es mir geht und das tut gut. Mit meiner Frau rede ich auch offen. Allerdings nenne ich ihr keine Details, um sie nicht unnötig zu verletzen. Sie weiß woran sie ist. Unser Vertrauen zueinander ist durch unseren regelmäßigen Austausch gewachsen. ◆



Philip Pöschl (41) ist Obmann des Vereins Nacktetatsachen, der Menschen einen Ausweg aus der Internet-Pornografie weisen möchte.

Web-Tipps:

www.loveismore.de (mit Hinweisen zur Kindersicherung)
www.shg-pornographieabhaengigkeit.de
www.porno-ausweg.de

www.pornohilfe.de
www.nacktetatsachen.at

Buchempfehlungen:

Ralph H. Earle, Mark R. Laaser: Wenn Bilder süchtig machen
 Mike Genung: Mein Weg zur Heilung (beide Titel im Loveismore-Verlag)